



Stetigjähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inserionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilage 1 1/2 Sgr.

Expedition: Grenzstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postämter Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

### Ueber Erfindungspatente.

Patentwesen und Schuldhast — es mag unsern Lesern wunderbar erscheinen, zwei so heterogene Dinge in einem Athem angeführt zu sehen. Und dennoch sind wir überzeugt, daß beide Institutionen aus einem und demselben Irrthume hervorgegangen sind. Der schlesische Central-Gewerbetag, der im vergangenen Jahre einen Antrag, den Erlaß eines neuen Patentgesetzes zu befürworten, abgelehnt hatte, hat sich in diesem Jahre in entgegengezettem Sinne ausgesprochen. Wir schöpfen aus der inzwischen erfolgten Aufhebung der Schuldhast die Zuversicht, daß ein nahe verwandter wirtschaftlicher Fortschritt auch nicht mehr lange auf sich warten lassen und daß das vorjährige Votum der genannten Körperschaft schwerer wiegen werde, als das diesjährige.

Es giebt ein großes Gesetz, welches das ganze wirtschaftliche Leben beherrscht, das Gesetz, daß jeder Leistung eine Gegenleistung entsprechen muß. Man drückt es wohl auch so aus, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth sein muß. Mit einem kurzen wissenschaftlichen Ausdruck nennt man es das Gesetz der Aequivalenz. Auf die Sphäre des Credits angewendet, bedeutet dieses Gesetz, daß Jedermann, der einem Andern ein Wertobject anvertraut hat, den Anspruch auf Erstattung desselben hat; auf die Sphäre der Kundschaft angewendet, bedeutet dieses Gesetz, daß Jedermann, der Fleiß und Mühe darauf verwendet hat, ein neues Befriedigungsmittel für den menschlichen Bedarf, oder eine neue Methode zur Beschaffung solcher Befriedigungsmittel aufzufinden, einen Anspruch darauf hat, in dem erhöhten Lohne seiner Arbeit einen angemessenen Ersatz für seine Thätigkeit zu finden.

Die Schuldhast ist ein Mittel, durch staatlichen Zwang dem Creditgeber zur Erfüllung seiner Forderung zu verhelfen. Das Patentwesen ist ein Mittel, dem Erfinder durch staatlichen Zwang zu einer lohnenden Kundschaft zu verhelfen. Durch das eine Mittel sollen Creditverhältnisse künstlich geschaffen werden, die im freien Walten des Verkehrs nicht entstanden wären; durch das andere Mittel sollen künstlich Kundschaftsverhältnisse geschaffen werden, die im freien Walten des Verkehrs nicht entstanden wären. Bis auf einen gewissen Grad geht das wohl an, allein es sind kränkelnde Verhältnisse, die man in dieser Weise erzeugt; der gesunde Credit und die gesunde Kundschaft reist nicht in der Treibhausluft des staatlichen Zwanges, sondern nur in der freien Atmosphäre des ungehemmten wirtschaftlichen Verkehrs.

Man macht sich häufig übertriebene Vorstellungen von der Aufgabe des Staates, das Recht zu schützen. Recht ist Macht, Macht, die das Individuum durch Anstrengung erworben hat, und in der es sich durch eigene Anstrengung selbst behauptet. Ein wahrhaft probenhaltiges Recht schützt sich selbst. Eigentum und Ehe sind solche Rechte. Hunderttausende gehen durch das Leben, ohne jemals den Staat um den Schutz ihres Eigentums, ihrer ehelichen Rechte anzurufen. Nur gegen exorbitante Verletzungen tritt die Staatshilfe schützend ein. Auch der Credit besitz in sich ein Recht. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen erfüllt ihre Verbindlichkeiten, ohne je an den Staatszwang zu denken, der sie hierzu anhalten könnte. Jeder Creditwürdige handelt so, und gesund ist nur der Credit, der an Creditwürdige gegeben wird.

Man hat auf dem Gewerbetage die Patente mit den Schlössern und diebesichernden Geldstrafen verglichen. Das Gleichniß ist treffend gewählt, aber es fällt mit gewaltiger Wucht in die Waagschale gegen die Ansicht, die durch dasselbe vertreten werden sollte. Schlösser und diebesichernde Spinde schützen das materielle Eigentum, allein der Eigentümer muß sie sich selber anschaffen. Es wäre ein curioses Ding, wenn Jemand vom Staate verlangte, daß dieser ihm sein Eigentum in öffentlichen Schranken verwahren, vielleicht auch so verwalten sollte, daß es gegen jede Verminderung geschützt sei. Das Eigentum sei heilig, und wolle der Staat nicht den Communismus begünstigen, so müsse er dies geheiligte Eigentum verwahren, verwalten, gegen Untergang schützen. Warum soll bei dem sog. geistigen Eigentum etwas Anderes gelten. Was bei dem Gelde das diebesichernde Schloß ist, ist bei dem geistigen Eigentum der Name, die Firma, das Fabrikzeichen, das der Baare angehängt wird. Wer sich einer Verletzung dieses Schloßes, einer Annäherung der Firma schuldig gemacht hat, der verfallt der rächenden Hand des Gesetzes.

Wer eine neue Erfindung gemacht, die der Menschheit Nutzen bringt, der erwirbt dadurch den berühmten Namen, der auf dem industriellen Gebiete in unserem reclamen- und zeitungreichen Jahrhundert eine gewaltige Macht geworden ist; er erwirbt zweitens die zeitliche Priorität, der erste auf dem Markte zu sein. Und diese beiden Umstände werden ihm dazu helfen, ihm eine Kundschaft zu erwerben, im Verkehr mit welcher er seiner Arbeit Lohn finden kann. Allein es ist eine curiose Zumuthung, daß der Staat ihm eine Kundschaft schaffen soll. Der Staat kann mit Zwangsvorschriften Andere hindern, Nüchliches zu schaffen; er kann ein geistiges Bannrecht schaffen, das nicht weniger verderblich wirkt, wie alle Branntwein- und Wählengerechtigkeiten des Mittelalters. Allein er kann keine Abnehmer zwingen, den wirklichen Erfinder in Nahrung zu setzen. Besitzt dieser nicht das geschäftliche Geschick, seiner Erfindung Eingang zu verschaffen, versteht er nicht die Nachfrage zu erwecken, die seinem Angebot sich gegenüberstellt, so bleibt er trotz seines Patentbesitzes kundenlos. Und dies ist nach statistischen Ermittlungen das Schicksal von 94 Procent sämtlicher Patentinhaber. Sie werden durch das Patent nicht reicher, aber die Gesellschaft wird ärmer, weil sie an der Entfaltung ihrer Arbeitskraft gehindert ist. Besitzt aber der Patentinhaber die Geschicklichkeit, ohne welche kein Vermögen auf dieser Erde zu erwerben ist, die Bedürfnisse seiner Mitmenschen zu befriedigen, so ist ihm das Patent nur, was die Krücke dem Geblenden. Sie stützt ihn nicht, sondern hemmt ihn.

Wie viele Gläubiger sind durch das Institut der Schuldhast um ihr Geld gekommen! Sie haben in der Hoffnung, durch die Schuldhast Befriedigung zu erlangen, ihr Vermögen an Schuldner geborgt, von denen trotz der Schuldhast Nichts zu erlangen war. Und so sind durch die Patente viele Erfinder um ihr Geld gekommen. Sie haben gehofft, durch das Patent für ihre Erzeugnisse Erträge zu erlangen, die trotz des Patentbesitzes nicht zu erzielen waren. Sie sind verleitet worden, sich gegen Verbesserungen zu verschließen, übermäßige Preise zu fordern u. s. w. Sie haben dadurch auf den pecuniären Erfolg ihrer Erfindung verzichtet. Man hat die Schuldhast im Interesse der Gläubiger abgeschafft, im Interesse der Erfinder wird man die Patente beseitigen.

Der Glaube an Patente beruht auf dem Mißtrauen gegen die gewaltige und beseligende Kraft der Freiheit, welche dahin führt, daß das Gesetz der Aequivalenz sich durchgreifender geltend macht, als es

jemals unter dem Schutze der Autorität vermag. Wenn alle Schranken fallen, die die menschlichen Fähigkeiten an voller Entwicklung hindern, dann wird mehr als unter dem Schutze des Kunst- und Patentwesens jeder Leistung die Gegenleistung entsprechen, jede Arbeit den würdigen Lohn finden.

### Breslau, 10. Juli.

Friedliche Stille im ganzen Norddeutschen Bunde, nicht einmal durch welsche Ländeleien unterbrochen: das ist die Signatur der letzten Tage. Die gesammte Diplomatie befindet sich auf den Reisen, in den Bädern oder auch auf den Gütern in ländlicher Zurückgezogenheit; morgen verläßt auch der König die Residenz, um sich direct nach Gms zu begeben. Der Geschützesdonner schweigt zwar nicht, aber es gilt bloß einen friedlichen Wettstreit zwischen Krupp und Armstrong, zwischen Zündnadel und Chassepot; es ist Alles nur Scherz, zumal uns die Franzosen mit Friedensversicherungen förmlich überschütten, wenn auch einmal die angeblich verletzte „Würde und Ehre der großen Nation“ in etlichen Journalen Lärm machend dazwischen fährt.

In Oesterreich dagegen brennt der innere Kampf fort zwischen Clerus und Laien, Concordat und Gedankenfreiheit, und daneben zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Die Geschehnisse wirbeln viel Staub auf, scheinen aber mit Demonstrationen, bei denen ihnen das Object gleichgiltig ist, sich zu begnügen; allmählig lehren sie von der Wallfahrt aus Constanz wieder zurück, etwas ärgerlich über die Abwesenheit jeglicher Begeisterung, jedoch getrost, daß sie in der Heimath bald wieder einen Gegenstand — gleichviel ob einen Keher oder einen Heiligen — zum Demonstrieren finden werden. Wir denken, von diesen Leuten hat das deutsche Oesterreich wenig zu fürchten.

Wie wir bereits gemeldet haben, macht in Italien die durch den „Univers“ geschehene Veröffentlichung einer vom 24. Jan. datirten Note Menabrea's gewaltiges Aufsehen, in welcher derselbe sich aus reiner Gefälligkeit gegen Frankreich bereit erklärt, den modus vivendi zwischen Italien und Rom in der völligen Wiederherstellung der September-Convention und damit auch die Verübung der Gemüther anzustreben. Natürlich haben die italienischen Oppositionsblätter diese Enthüllung sehr übel aufgenommen. Die „Risforma“ insbesondere erklärt bei dieser Gelegenheit: „Die Politik Italiens Rom gegenüber kann nur eine sein: Krieg bis aufs Messer. Wie sollten wir mit dem Papst in freundschaftliche Beziehungen treten, mit ihm, der uns jeden Tag verwünscht und uns der Welt als Feinde der Humanität, als wahrhaftige Kannibalen ausmalt, der unsere bürgerlichen Gesetze für Gottlos erklärt und diesen gegenüber zum offenen Ungehorsam auffordert? Da giebt es keine Politik der Verständigung mehr, sondern nur eine Politik der Feindschaft. Alles Andere steht mit unserer Geschichte, mit der Grundbedingung unserer gegenwärtigen Existenz in schreiendem Widerspruch.“

Eben dasselbe Blatt, welches bekanntlich das Organ der äußersten Linken und der „Moniteur“ der Actionspartei ist, versichert nicht nur, daß die in neuester Zeit vorkommenden Anwerbungen von Freiwilligen zu irgend einem geheimnißvollen Unternehmen ohne Wissen und Willen Garibaldi's erfolgen, sondern klagt offen die clericale Partei an, diese Werbungen in ihrem Interesse zu betreiben, indem eine große Anzahl solcher junger Leute zur Vermehrung der päpstlichen Armee verwendet worden sei. Somit wäre der Zweck der geheimen Werbungen, deren theilweises Vorkommen auch die Organe der florentiner Regierung nicht ganz in Abrede stellen konnten, aufgeklärt, obwohl kaum anzunehmen ist, daß in Italien dergleichen Werbungen großen Erfolg haben werden.

In Frankreich fährt die Regierung fort, ihre Rüstungen für ein Element des Friedens zu erklären und der Minister des Neufers hat am 8. d. Mts. im gesetzgebenden Körper zu dem sehr wohlfeilen Mittel seine Zuflucht genommen, die Opposition für die fortdauernde Verstimmung verantwortlich zu machen, welche durch die so häufig gegebenen friedlichen Erklärungen der Regierung noch nicht gestreut worden sei. Nur der Eigensinn und die Ungläubigkeit der Opposition soll daran Schuld sein. Nur Schade, daß gerade durch die Sprache, welche vom „Constitutionnel“, der „Patrie“ und der „Presse“ geführt wird, die Beunruhigung des Publikums am meisten genährt wird. Die „Patrie“ insbesondere kann ihre Verwunderung noch immer nicht bemeistern, daß man in Preußen an der Rede des Herrn Thiers Anstoß genommen habe. Habe Deutschland seine föderalistischen Ueberlieferungen abgethan, so würden die Worte des Herrn Thiers dieselben nicht wieder beleben; sei dagegen noch etwas von jenem alten Sauerteig übrig geblieben, so werde die Bewahrung des Friedens bewirken, daß er zu Tage komme, und man könne ja doch nur wünschen, daß dieses Experiment ohne Krieg sich vollziehe. Leider vergißt die „Patrie“, daß Herr Thiers sich nicht auf fromme Wünsche für die gedeihlichste Gestaltung Deutschlands, die er sich ganz nach Belieben zurecht legen mag, beschränkt, sondern die Ermuthigung der „Föderalisten“ durch starke französische Rüstungen befürwortet hat. Im Grunde waren ja auch die Ausprüche der französischen Minister selbst nicht minder hinterhältig als die des Herrn Thiers.

Mit gutem Grunde meint daher auch das „Avenir national“ geradezu: Die Sprache des „Constitutionnel“, der „Patrie“ und der „Presse“ deutet auf eine Lage hin, welche zwar keine neue ist, aber mit jedem Tage eine schlimmere wird, und welche die Erhaltung des Friedens unmöglich machen würde, falls die öffentliche Meinung nicht auf das Entschiedenste gegen jeden kriegerischen Versuch arbeitete, von welcher Seite her er auch gemacht würde. Die Opposition hat somit eine große Pflicht zu erfüllen. Es ist nicht genug, daß sie Europa die friedlichen Bestimmungen Frankreichs dargehen; sie muß aus Anlaß des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten den Minister nöthigen, sich zu erklären.

Die englische Regierung hat in der Unterhaus-Sitzung vom 6. d., über welche wir bereits in heutigen Mittagblatte berichteten, eine sehr empfindliche Niederlage erlitten. Auf ihre Stellung, auf die Lage der Parteien und auf die Dauer der Session üben indeß, wie die „Engl. Corr.“ bemerkt, derartige Niederlagen, die in den letzten Wochen nun schon zu Duzenden vorgekommen sind, nicht den geringsten Einfluß aus. Es herrscht ein stillschweigender Compromiß, die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen, und einen Zweck fest im Auge zu behalten, nämlich Alles zu vermeiden, was die Debatte unnöthig verlängern, neue Streitfragen heraufbeschwören und die Session in den Monat August hinein verschleppen könnte. Diesem stillschweigenden Abkommen ist es zu zuschreiben, daß die Mitglieder sich nicht mehr so zahlreich im Hause einfinden, als es in den Tagen des Mai und Juni der Fall gewesen. Viele von ihnen sind abwesend, und die Meisten beschäftigen sich mehr mit ihrer zukünftigen Candidatur, als mit dem, was im Parlamente jetzt noch zu erledigen ist. — Mit großem Interesse verfolgt dagegen die gesammte englische Presse die gegenwärtigen Verhandlungen des französischen gesetzgebenden Körpers, indem sie entschieden für die Opposition

Partei nimmt und ganz wie diese der kaiserlichen Regierung ihre politischen und finanziellen Sünden mit dem unbarmherzigsten Freimuth vorrecknet. Wir führen zum Belege dafür hier nur eine Stelle aus einem bezüglichen Leitartikel der „Daily News“ an, welche als Gesamtausdruck der ganzen conservativen sowohl wie oppositionellen Presse Englands betrachtet werden kann.

„Das französische Volk lernt allmählig zu seinem Schaden, welche Sorte von Sicherheit, Ordnung und Wohlstand das persönliche Regiment ihm beschert, welches das Schicksal eines Volkes ist, das um den Schwierigkeiten und Gefahren der Freiheit zu entrinnen bei der falschen Ruhe des Absolutismus Zuflucht sucht in der persönlichen Politik eines einzigen Mannes, der von einem Tage zum andern mit sich selber nicht im Klaren ist, dessen Willen dem Schilfrohr gleicht, das angegriffen ist, um wie Eisen auszusehen, der da will und wieder nicht will, der das Gute beabsichtigt und das Böse geschehen läßt, der sich, wie Ollivier richtig sagte, gewöhnlich im Zustand eigensinniger Unentschlossenheit befindet, dessen ganzes System auf das Princip eines Spielpächters oder Theater-Directors gefußt ist, welches ewig nach Effect und Aufsehen hascht, Lärm und Spektakel für Kraft und Wohlstand ansieht — mit einem Worte, ein persönliches Regiment, dem die Verantwortung anheimfällt, für die jährlichen Deficits, die angeschwollenen Budgets, die fluchwürdigen Rüstungen und das Glend und die Unruhe, welche eine ruhmgeflügelte, ehrlich nach Frieden aussehende Nation niederbrücken, ihren moralischen intellectuellen, ja selbst physischen Aufschwung hindern und all ihre Nachbarn zwingen, sie als ein blindes und unverantwortliches Werkzeug der Himmel weiß, welcher schwarzen Absichten gegen das allgemeine Wohl zu betrachten.“

Aus Spanien meldet der Telegraph, daß in den Provinzen vollkommene Ordnung herrsche, zu gleicher Zeit aber auch, daß in denselben Provinzen unter den Militärs Verhaftungen vorgenommen worden seien. Als einen Fingerzeig hinsichtlich des Pronunciamento's, welches zur Verhaftung der Generale geführt hat, betrachtet man die Aufforderung, welche der Herzog von Montpensier, wie die ministeriellen Blätter sagen, zur Entfernung aus Spanien erhalten hat, „indem er daselbst der revolutionären Partei als Fahne dienen könnte.“ Bekanntlich ist der Herzog dieser Aufforderung bereits nachgekommen. Im Uebrigen meldet man, daß sich in den Provinzen sowohl wie in Madrid die Noth unter den niederen Klassen in wahrhaft erschreckender Weise gesteigert hat. Die Polizei, schreibt man, hat die Hände voll zu thun mit Verhaftung von Bettlern, welche der Hunger aus ihrer Heimath getrieben hat. Die Lage dieser Unglücklichen ist wahrhaft jammervoll. Die Provinzial- und Municipalbehörden haben nicht Mittel genug, die Leute zu erhalten, und jetzt ist jenen die Weisung zugegangen, das Auswandern von Arbeitssuchenden nach Madrid in jeder Weise zu verhindern. Arbeit finden diese übrigens selbst in den Hafenstädten jetzt nur sehr spärlich, da überall der Handel stoch, die Industrie völlig gelähmt ist und die meisten Fabriken und Werkstätten feiern. So bleibt den Armen nur die Wahl zwischen Betteln, Stehlen und Verhungern. Nie hat sich Spanien in einer traurigeren Lage befunden.

### Deutschland.

\* Berlin, 9. Juli. [Der russische Antrag wegen Nichtanwendung der Explosions-Geschosse. — Vermischtes. — Zur Gewehrfrage.] Wie neuerdings verlautet, war es bei dem jüngst von Rußland an die europäischen Mächte gerichteten Antrage, die Anwendung von Explosionsgeschossen bei den Handfeuerwaffen fernerhin höchstens auf die Sprengung von Munitionswagen beschränken zu wollen, weit mehr auf Preußen, als auf die in diesem Frühjahr von Rußland und gegenwärtig von Oesterreich in Versuch genommenen amerikanischen Explosionsgeschosse abgesehen. Die Kriegsbenutzung dieser letzten Erfindung soll sich vielmehr nach allen bisher verlautbarten fachverständigen Urtheilen durch die Schwierigkeit ihrer Anwendung und ihre mehr als zweifelhafte Wirkung ganz von selber verbieten, dagegen aber zielt in der That das seiner Zeit vielbesprochene Dreysche Granatgewehr, wie ja auch schon der Name desselben besagt, in der beabsichtigten Wirkung gerade auf das ab, was jetzt verboten werden soll. Die Ablehnung dieser Waffe ist damals jedoch unter ausdrücklicher Anerkennung der Grundidee derselben erfolgt, und soll die Verwirklichung der betreffenden Erfindung keineswegs aufgegeben werden sein. Die Idee, die Wirkung des Infanteriefeuers durch eine Granatwirkung der Geschosse zu erhöhen, ist übrigens an sich nicht neu, sondern hatte schon vor einer Reihe von Jahren ein heftiger Officier ein derartiges Geschoss erfunden, das auch auf dem hiesigen Schießplatze längerer Versuche unterworfen worden ist. Ebenso benützte die Dänen schon 1848 und noch neuerdings 1864 derartige Geschosse, welche jedoch in Befolgung ihres eigentlichen Zwecks nur dazu dienten, die Wunden der Getroffenen weit gefahrvoller und schmerzlicher zu gestalten. Wosfern dies vermieden werden kann und die Sprengwirkung nicht erst durch die Berührung mit dem lebenden Körper erfolgt, bleibt das Schreckliche der Anwendung dieser Geschosse überhaupt aber kaum abzusehen. Viel mehr ganz im Gegentheil, denn wenn die Zahl der außer Gefecht gesetzten Mannschaften sich dadurch vielleicht auch erhöhen sollte, so würde das durch die Verminderung der Todeswirkung wohl reichlich wieder aufgewogen werden. Mit den neuen Gratli-Kanonen oder sogenannten Kugelsprigen, die hundert- und tausendfachen Tod auf einen Punkt versenden sollten, bleibt die Wirkung dieser Erfindung aber keines Falls zu vergleichen, und wenn Frankreich, das ja jene andere erste Erfindung bei Mentana schon praktisch zu erproben versucht hat, jetzt vor allem Andern dem russischen Vorschlage beigetreten ist, so darf das geradezu komisch erscheinen. Es verlautet indeß noch nicht, daß der erwähnte russische Antrag von Seiten der übrigen europäischen Mächte schon zu einem völkerrechtlichen Beschluß erhoben worden wäre, außerdem aber unterliegt die Herstellung von wirklich kriegsbrauchbaren Infanterie-Granatgeschossen so großer Schwierigkeit, daß die Anwendung von derartigen Geschossen auf dem Schlachtfelde auch ohnehin wohl noch für lange Zeit hinaus völlig unmöglich erscheinen dürfte. Welchen Hindernissen derartige neue Erfindungen unterliegen und wie weit deren Wirkung gewöhnlich überschätzt oder übertrieben wird, dafür bietet beiläufig die erwähnte Gratlikanone den besten Beleg. Bekanntlich ist eine solche auch von Preußen erworben worden und haben vor einigen Wochen die Versuche mit derselben stattgefunden. Die Wirkung der für so schrecklich ausgeschrienen Wundmaschine war jedoch gleich Null, und dieselbe ist damit als Curiosität an das hiesige Artillerie-Museum überwiesen worden, während die in versiegelten Kisten den französischen Regimentern zugestellten gleichen Geschosse wahrscheinlich längst in der dunkelsten Ecke der französischen Arsenalen ihren ferneren Aufbewahrungsort gefunden haben möchten. — Mit diesem Herbst wird für diejenigen Contingentstaaten, welche keine eigenen Cavallerie-Regimenter oder Artillerie-Abtheilungen besitzen, die regelmäßige Ueberweisung, der für die

Cavallerie, die Artillerie oder die Specialwaffen besonders geeigneten Recruten an preussische derartige Truppenheile eintreten. Ueberhaupt aber soll bei der Recrutierung mehr noch als bisher darauf gesehen werden, daß sich die einzustellenden Mannschaften durch ihren früheren bürgerlichen Beruf möglichst schon für die Waffe, welcher sie zugetheilt werden, vorbereitet befinden. Auch sind die betreffenden Bestimmungen früher bereits veröffentlicht worden. — Nachdem sich alle größeren europäischen Staaten gegenwärtig für ihre neue Infanterie-Bewaffnung entschieden haben, scheint das Zündnadelsystem doch weit über alle seine Concurrenten den Vortheil davon getragen zu haben. Es gehören zu diesem System nämlich sowohl das Chassepot- wie das russische Carll'sche Zündnadelgewehr, während Italien, Rumänien und die kleineren deutschen Staaten mit einziger Ausnahme Baierns sich begnügt haben, einfach das preussische Zündnadelgewehr anzunehmen. Gewehre mit Seiten- oder Kapselzündung sind nur von Baiern, Oesterreich und Dänemark eingeführt worden und das Repetirsystem hat allein in England und der Schweiz eine überdies noch zweifelhafte Annahme gefunden.

[Verlobung.] Die „Zeidl. Corresp.“ meldet: In den höheren Kreisen findet die Verlobung des Geh. Ober-Regier.-Rathes Stiehl im Kultus-Ministerium mit der Wittve des früheren Haus-Ministers v. Massow große Beachtung.

Frankfurt a. M., 8. Juli. [Die radicale Presse. — Frankreich und Preußen.] Es sinkt nach verwesten Leichen und nach Blut u. s. w. — mit diesen pöbelhaften Worten beginnt der „Frankf. Beobachter“ seine politische Rundschau unter dem 3. d. M. und in seiner nächsten Nummer macht er gar kein Hehl daraus, mit welchem Verdruss er es wahrgenommen, daß die Berliner Blätter den Jahrestag der Schlacht von Königgrätz so still haben vorübergehen lassen. Daß nicht die preussische Verschidenheit, sondern die von Oben gegebene Parole daran Schuld sei, „nicht an den Bürgerkrieg zu erinnern, der mit Hilfe des Auslandes gegen Deutschland geführt wurde“, gilt ihm natürlich als ausgemacht. Das sei zwar klug, heißt es dann weiter, diese Klugheit komme aber viel zu spät; Preußen habe jede Aussicht, in dem noch freien Deutschland moralische Eroberungen zu machen, verschert u. s. w. — Dasselbe Blatt aber, dessen empfindlicher patriotischer Sinn es dem Großstaat Preußen nicht verzeihen kann, daß er sich gegen Magyaren und Kroaten mit Italienern verband, als die Pflicht der Selbsterhaltung im gleichen Maße wie seine Pflicht, den deutschen Namen, der ein Spott aller Völker geworden war, wieder zu Ehren zu bringen, es zwang, den gordischen Knoten mit dem Schwerte zu zerhauen, den habsgurgische Arglist, weltliche Tücke und blinder Parteilich geschürzt hatten, bringt in seiner Nr. 155 ein Dratelwort, im französischen gesetzgebenden Körper vom großen Thiers gesprochen, welches allerdings jeden schwäbischen Vollblutradicalen, sofern er sich nur einigermaßen bereits als „Ersasser zweiter Classe“ fühlt, von der Heilsamkeit des von der süd-deutschen sogenannten Volkspartei angestrebten Föderalismus überzeugen muß. Indem es verkündet, daß der Minister Ludwig Philippus, dessen Rheingelüste das Vaterland, „Sie sollen ihn nicht haben u.“ seine Entstehung verdankt, als die einzige Möglichkeit, das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen, die Hoffnung hervorhebt, daß in Deutschland das Gefühl des Föderalismus wieder erwache und dem einzigen Militärstaat entgegenarbeite — fügt es feinsinnig hinzu: „nun, dies Gefühl ist wohl schon hinlänglich erwacht; aber die Ausführung ist nach 1866 so ziemlich unmöglich geworden, wenn nicht Ereignisse zu Hilfe kommen.“ Welch deutsche Sprache! — „Hinzufügen muß ich übrigens noch, daß kein anderes unserer demokratischen Organe diese vaterlandverrätherische Gesinnung theilt, indem z. B. die „Frankf. Zeitung“ dieselbe „Thiers'sche Rede benutzt, um den französischen Chauvinismus zu verspotten und den Herrn Franzmännern zu Gemüthe zu führen, daß auch die deutsche Demokratie ein Gedächtniß für die schweren Verbrechen hat, die das ehrgeizige und in seiner Herrschsucht Völker- und Menschenrecht mit Füßen tretende Frankreich sich von jeher gegen das deutsche Volk zu Schulden kommen ließ. Sie scheint dem französischen Staatsmann jede Hoffnung benehmen zu wollen, daß der auch von ihr angepöbelte Föderalismus jemals Frankreichs Gemüthsgegelüsten Vorschub leisten werde. Aber täuscht sie sich nicht selbst? Durch das fanatische Anknüpfen gegen Deutschlands Neugefaltung unter Preußens krasse Führung dürften wider Willen doch wohl die Absichten aller Derjenigen wesentlich gefördert werden, denen es um die Erniedrigung unseres Vaterlandes zu thun ist.

**Oesterreich.**

Wien, 9. Juli. [Erklärung in Betreff der Landecker

Hausfuchung und Beschlagnahme.] Herr Bernhard Fischer veröffentlicht in der „N. fr. Pr.“ folgende Erklärung:

Auf den Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ über meine Angelegenheit im Bade Landeck haben verschiedene Blätter gegen mich schwere Vorwürfe erhoben. Ich richte darum an diejenigen, die von der Sache Notiz genommen, die Bitte, auch meine Darlegung des Sachverhalts anzuhören, die ich nicht eher habe schreiben können, als seitdem ich mich in völliger Freiheit weise. Ich habe mich in der lyrischen und dramatischen Dichtgattung mit besonderem Talente versucht, mit politischen Angelegenheiten aber habe ich mich nie befaßt. Es widerfuhr mir das Glück, daß eine hohe deutsche Fürstin einen Band meiner Gedichte von mir huldvoll angenommen hat. Ich wendete mich dann an Sr. Excellenz den Grafen Platen-Hallermund, welcher es vermittelte, daß auch die königliche Familie von Hannover den Erzeugnissen meiner Muse eine gnädige Beachtung schenkte. Dafür wurden mir wiederholte materielle Wohlthaten zu Theil. Aus Dankbarkeit theils, theils um für einen würdigen Gegenstand einer poetischen Darstellung das thatsächliche Material zu gewinnen, legte ich dann Sr. Excellenz dem Grafen Platen-Hallermund den Plan vor, die Schlacht von Langensalza poetisch zu feiern. Der Herr Graf, den ich durch die Correspondenz mit ihm als Freund und Förderer der Dichtkunst kannte, ging auf meinen Vorschlag so weit ein, daß er meine Bitte um Material zu diesem poetischen Zwecke erfüllte. Es ist dasjenige Material, das man mir im Bade Landeck abgenommen hat. Ich habe aus dem Besitz desselben und meiner Absicht damit vor meinen Freunden kein Geheimniß gemacht.

Der Gedanke, daß ich, der ich niemals mit dem Staatsminister Grafen Platen ein eigentlich politisches Gespräch, noch eine Correspondenz solcher Art geführt hatte, für einen politischen Agenten gehalten werden könnte, ist dabei mir niemals in den Sinn gekommen. Als der Arzt mir zur Beseitigung meiner sehr geschwächten Gesundheit das Bad Landeck empfahl, erweckte die Lage desselben auf preussischem Boden in mir nicht das leiseste Bedenken, ob ich nicht dort verweilen könne. Ich nahm alle meine Papiere und Habseligkeiten mit mir, ja ich schrieb von dort aus einige Mal an meinen Gönner, den Grafen Platen-Hallermund, und übergab diese Briefe der Post.

Allein ich bemerkte hier ausdrücklich, daß der erste im Anfange des Monats Juni der preussischen Post in Landeck übergebene Brief, wie ich später erfahren, an seine Adresse nicht gelangt ist. Während ich still und harmlos, aber leider krank und matt im Bade Landeck verweilte, drangen am 13. Juni der bekannte Herr Stieber und der Bade-Commissar v. Ernst bei mir ein. So traurig mein körperlicher Zustand, so überrascht ich durch dies Beginnen war, tam mir doch die Anrede „hannoverscher Agent“ geradezu lächerlich vor. Aber den Herren schien es sehr ernst. Man fand: 1) eine gedruckte Broschüre; 2) Notizen über die Schlacht von Langensalza; 3) einen kurzgebrachten Ueberblick der Geschichte Hannovers, ausdrücklich bezeichnet mit den Worten: „Als Material geschrieben“ und nicht von der Hand Sr. Exc. des Grafen Platen herrührend.

Man fand also das Material zu den poetischen Arbeiten eines Dichters und zwar mein Eigenthum. Nicht ich habe dasselbe in die Öffentlichkeit gebracht, sondern Herr Stieber hat es gethan. Aber ein politisches Programm eines Staatsministers aus den Gedanken formiren zu wollen, die er als Privatmann, wahrscheinlich ohne dieselben im Einzelnen selbst zu kennen — denn es ist unklar, daß er darin Correcturen vorgenommen — einem Dichter als Material übergibt: das erscheint doch nicht gut möglich.

Indessen, ichahre fort. Nach geschehener Durchsuchung nahm man mich und meine Papiere in Verwahrung. Drei Stunden später stellte man, ohne jegliche Rücksicht auf meinen Zustand, mit mir ein Verhör an, unter beständiger Hinweisung auf die Strafen, denen ich als Unterthan des norddeutschen Bundes ausgesetzt sein würde. Ich erhob Einwendungen gegen die einzelnen Punkte des Protokolls. Ich bat wiederholt, das Geschriebene abzuändern. Meine Bitten wurden latonisch abgelehnt. Ich erhob am Schlusse Protest gegen die ganze Fassung des Protokolls. Man erwiderte mir, daß mir die Wahl bleibe zwischen der Unterschrift und der ferneren Haft.

Krank und matt wie ich war, selber der Gesetze unfähig und ohne Rechtsbeistand, habe ich dann gewählt. Ich habe unterschrieben, was ich im größtentheile für wahr und begründet nicht anerkennen konnte. Ich behaupte nicht, vorwurfsfrei darin gehandelt zu haben, aber diejenigen, die allzu rasch fertig sind mit ihrem Urtheile, mögen bedenken, aus welchen Gründen man einst die eisernen Martirerwerkzeuge abgeschafft hat, und sich fragen, ob es denn gerade des Eisens zum Martirer bedarf?

Der eigentliche Sachverhalt, wie er mir jetzt völlig klar vor sich weht, ist dieser: Eben so wenig wie ich Bedenken trug, nach Bad Landeck zu gehen, weil ich mir nicht der geringsten politischen Thätigkeit gegen Preußen bewußt war, eben so wenig hat die preussische Polizei vorher von mir eine Kunde gehabt. Erst mein erster Brief an Sr. Excellenz den Grafen Platen-Hallermund, den ich zu Anfang Juni in voller Arglosigkeit der preussischen Post anvertraut hatte und den dieselbe an seine rechte Adresse nicht beförderte, hat die Vermuthung erweckt, daß bei mir etwas zu finden sei, obgleich man preussischerseits einschüchternd behauptete, ich sei von Wien aus schon der preussischen Polizei als „welfischer Agent“ bekannt gewesen.

Darauf hin ist Herr Stieber gekommen. Da der Fund den Erwartungen nicht entsprach, so hat Herr Stieber aus dem Material für die Arbeit eines Dichters das politische Programm eines Staatsministers gemacht. Das ist der Kern dieser Sache von Landeck.

Wien, 9. Juli. [Dementi.] Die „Wien. Abendp.“ schreibt: Mehrere Blätter erwähnen heute eines gestern in der Stadt verbreiteten Gerüchtes über einen angeblichen Attentatsversuch auf Sr. Majestät unsern allergnädigsten Monarchen. Wir sind in der uns beglückenden Lage, in voller Uebereinstimmung mit der Mittheilung der vorerwähnten Blätter versichern zu können, daß sich nichts ereignet hat, was

diesem Gerüchte auch nur im entferntesten zur Grundlage hätte dienen können. Wir glauben beifügen zu sollen, daß Einleitungen getroffen worden sind, um dem Ursprunge dieser die Bevölkerung ängstlich erregenden, höchst bedauerlichen Erfindung auf die Spur zu kommen und den strafbaren Urheber gegebenen Falles auch der verdienten Ahndung zuführen zu können.

Prag, 9. Juli. [Berichtigung.] Palach und Rieger erklären in der „Politik“, das Resumé der „Deutschen Allg. Ztg.“ über ihr Gespräch mit dem Reichskanzler Baron Beust sei sehr uncorrect; sie wollen aber die Mittheilungen weder corrigiren, noch completiren, um etwa Neugierige zu befriedigen. Sie wenden sich bloß gegen den Passus, welcher sie bedauern ließ, wenn Rußland bei einem etwaigen Zerfalle Oesterreichs sie nicht für sich beanspruchen sollte; sie sind vielmehr überzeugt daß der Verband Böhmens mit Oesterreich, unter der Voraussetzung einer Föderativverfassung, für die böhmische Nation die beste Sicherung ihrer historisch-politischen Individualität bilde.

Mähr.-Osterr., 9. Juli. [Fortschritt. — Willkür. — Eine Grabrede. — Verfehlte Demonstration.] Die Folgen der neuen Gesetze machen sich immer mehr bemerkbar, nur in sehr verdiebener Weise. Während von Seiten der Gemeindevorstände alles Mögliche geschieht, um im Geiste derselben fortzuschreiten — z. B. ist man fast überall damit beschäftigt, dort, wo auf den Friedhöfen noch abgeordnete Plätze für Protestanten, uneheliche Kinder und Selbstmörder bestanden, diese zu kasiren — so thun auch die Herren Geistlichen alles Mögliche, um „solchem Treiben“ getreu den erhaltenen Instruktionen, entgegen zu arbeiten. Sie fürchten aber doch die Macht des Gelezes und beschränken sich größtentheils auf die Negation. Der Eine weist einen Laupathen vom Taufsteine zurück, weil dieser nicht zur Beichte geht; ein Anderer sagt in der Grabrede, der Verstorbene sei ein Anhänger der Keuzei gewesen, habe deshalb seinen nun am väterlichen Grabe weinenden Kindern keine religiöse (nach Begriff des Keubners) Erziehung gegeben; ein Dritter nimmt die einem Comitemitgliede beauftragten Landpartie Vormittags gegebene Erlaubniß zum Ausgehen der Nachmittagsstunden Nachmittags wieder zurück, weil er erfahren hat, daß sich bei der Partie auch Kinder protestantischer und jüdischer Confession betheiligen werden, läßt sich auch die zu dem angegebenen Zwecke bereits gezahlten 2 Zhr. wieder zurückzahlen — was natürlich ohne Weiteres geschah (die Landpartie fand nichtsdestoweniger statt und auch die katholischen Kinder wurden nach der Schule von ihren Lehrern hingeführt und amüfirt sich herrlich) u. s. w. Nun, die Herren handeln vorichtig, wenn sie zurückhaltend sind, denn die Regierung versteht keinen Spaß, und magt es einmal Jemand, seiner Meinung nach sie zu ärgern, so ist sie schnell mit einer strafgerichtlichen Untersuchung bei der Hand, wie erst kürzlich ein Kaplan aus Züllstein erfahren, der seinem aus der Haft, zu der er wegen maßlosen Eifers gegen den Reichsrath gerichtlich verurtheilt war, zurückkehrenden Pfarrer in feierlicher Procession, mit Kreuz und Fahnen, weißgekleideten Mädchen, Musik und unter Blodengeläute entgegengog.

**Italien.**

Florenz, 6. Juli. [Vom Hofe.] Dem Hause von Savoyen steht nun die ersehnte Vermehrung der Familie in Aussicht, da die junge Herzogin von Aosta, Gattin des zweitgeborenen Sohnes des Königs, Prinzen Amadeus, sich in geeigneten Umständen befindet, weshalb auch die beabsichtigte längere Seereise des Prinzen unterbleibt.

[Eine Adresse der Römer.] Was die Römer betrifft, schreibt man der Wiener „Presse“ von hier, so lassen dieselben keine Gelegenheit vorübergehen, um ihrer Anzuehrigkeit mit ihrer Lage Ausdruck zu verleihen und gegen die päpstliche Regierung zu demonstrieren. So überreichte zum Beispiel am 3. d. M. eine Deputation von römischen Bürgern dem preussischen Gesandten in Rom, Herrn v. Arnim, eine Adresse an den König Wilhelm von Preußen, worin in Erinnerung des Jahrestages der Schlacht von Sabowa dem Könige von Preußen der Dank der Römer für die Italien und dem italienischen Einigungswerke geleistete Unterstützung und Hilfe ausgesprochen und die Hoffnung ausgedrückt wird, daß Deutschland, dessen Gesehen und Einigung die Römer mit so großen Sympathien folgen, seinerzeit der unglücklichen Römer nicht vergessen und zur Erfüllung ihrer sehnlichsten Wünsche (der Vereinigung mit Italien) seine Unterstützung nicht verlagern werde. Daß Herr v. Arnim die Adresse entgegengenommen, ist gewiß, ob derselbe sie aber auch dem Könige unterbreiten wird, ist eine andere Frage. — Dem feindseligen Gefühle der Römer gegen die päpstliche Regierung geben auch die fortwährenden Reibungen Ausdruck, welche zwischen römischen Bürgern und den päpstlichen Truppen vorkommen, indem die Römer ihrem Haffe gegen diese Truppen bei jeder Gelegenheit Ausdruck verleihen. Uebrigens kommen auch zwischen den päpstlichen und den an der Grenze aufgestellten italienischen Truppen fortwährend Reibungen vor, so daß an mehreren Punkten der päpstlichen Grenze, wo die italienischen und die päpstlichen Truppen allumane einander gegenüberstanden, wie z. B. bei Stimignano, die beiderseitigen Truppen auf größere Distanzen zurückgezogen wurden, um blutigen Conflicten vorzubeugen.

**Die orientalischen Frauen.**

Von A. W. v. Ferboni\*.)

Ich habe auf meinen Reisen im Oriente vielfach Gelegenheit gehabt, das orientalische Weib im Contacte mit europäischen Frauen zu beobachten, und es wird Sie gewiß interessieren, wenn ich Ihnen etwas davon mittheile. Das orientalische Weib ist wie ein gefangenes Vögelchen, das in einem mitunter vergoldeten Käfig mit Süßigkeiten gefüttert wird und wo ihm alle Unarten hingehen; — nie wird ein Türke, so angesehen oder niedrig gestellt er sein mag, seine Hand gegen die Frau erheben. Er schlägt sie nun freilich nicht, aber das Geseß giebt ihm das Recht über ihr Leben; er kann sie tödten, erdroffeln oder eingenäht in einem Sacke lebendig ins Meer werfen lassen, wenn er sie auf einer Untreue ertappt oder doch zu ertappen glaubt, und er ist Niemandem dafür verantwortlich. Um ihre Freiheit beraubt, gestattet ihr das Geseß im Umkreise ihres Kerkers mit ihrem Vermögen, wenn sie eines besitzt, nach ihrem Belieben zu verfügen, sie kann so viel Geld ausgeben als sie will, ohne irgend einer lästigen Controle unterzogen zu werden. Ebenso willkürlich kann sie über ihre Zeit verfügen, und daran hat sie auch in der That einen solchen Ueberfluß, daß sie selbst nicht weiß, was damit anzufangen.

Bekanntlich kann der Sultan sieben, jeder andere Türke aber vier rechtmäßige Frauen nehmen, die Zahl der Sclavinnen ist dann freilich unbeschränkt. Der gemeine Mann nimmt nur eine Frau, da er deren mehrere nicht erhalten kann. Die ganze Welt schließt sich für die orientalische Frau in ihrem Harem ab. Von den vier rechtmäßigen Frauen, welche nach unserer europäischen Begriffen in einer gewissen Rangordnung den Hauscepter führen sollten, herrscht gerade die, welche das meiste Geschick zur Intrigue und die größte Energie besitzt. Aber mit dieser Herrschaft ist es nicht weit her, denn im Oriente besorgen nicht Frauen, sondern männliche Hausofficianten das Hauswesen und kein Türke wird sich von einer Frau befehlen lassen. Da sich nun die Frauen mit dem Hauswesen nicht befassen, in der Türkei wie im ganzen Orient die Arbeit als Herabwürdigung gilt, jede ernstere Beschäftigung aber als Arbeit angesehen wird, so läßt sich leicht denken, womit diese Frauen ihre Zeit tödten müssen, um von der langen Weile nicht selbst getödtet zu werden. Baden und Toilettemachen nimmt den größten Theil des Tages ein, dann sitzen sie mit unterschlagenen Beinen auf dem Divan und lassen sich mitunter von ihren Sclavinnen und von einer gewissen Art Knaben Tänze aufführen, Tänze, wofür unsere

europäischen Sprachen zum Glück keine anständig aussprechbaren Worte haben; bei den Türken ist nämlich das Gefühl der Scham so völlig unbekannt, daß ihre Sprache hierfür nicht einmal eine Benennung hat.

Die orientalische Frau hat kein besonderes Schlafgemach und auch kein Bettgewand. Angekleidet, wie sie ist, wirft sie sich heute hier, morgen dort, wo es ihr gerade einfällt, auf den Divan hin und verbringt so schlafend die Nacht. Daß dabei das mitunter sehr kostbare Kleid leidet, kommt nebst anderen dabei unvermeidlichen Unzukömmlichkeiten nicht in Betracht. Ebenso hat sie auch kein besonderes Speisezimmer; wo sie den ganzen Tag und die ganze Nacht zubringt, dort speist sie auch und zwar jede besondert. Um Essenszeit werden jeder auf einer großen Platte alle Speisen zusammen auf einmal in ihr Zimmer gebracht. Man stellt auf den Divan neben ihr ein kleines rundes, nur einige Zoll hohes Tischchen und darauf die Speiseplatte — ihre Finger dienen ihr da als Besteck.

Kein Türke wird je mit seiner Frau und mit seinen Kindern zusammen speisen; er hält dies unter seiner Würde, und so wird er auch nie mit seiner Frau öffentlich erscheinen. Das ganze Aneublement dieses Frauengemachs besteht aus einem rund zum die Wand laufenden Divan, aus einigen Wandspiegeln und aus dem Teppichen, womit der Boden bedeckt ist, dann aus einer Truhe mit ihren Habseligkeiten und Kostbarkeiten. Die Türken halten nämlich viel darauf, ihre Frauen so oft als möglich mit Juwelen, Schmuck und allerhand Kostbarkeiten zu beschenken. So ein Frauengemach bietet durchaus nichts, was unserem europäischen Comfort ähnlich sähe, ja es ist sogar unheimlich und unheimlich ist auch das darin herrschende chaotische Durcheinander und die Unreinlichkeit. Neben die Frau setzt sich jeder eben hereingekommene Diensthote mit den schmierigsten Kleidern, und verkehrt mit ihr wie mit seinesgleichen auf gleichem Fuße. Von Ehrerbietung, Achtung, Rücksicht, Anstand, Schlichtigkeit u. s. w. davon weiß man in der Türkei gar nichts.

In größeren türkischen Städten, wo Europäer sich angesiedelt haben, insbesondere in Konstantinopel, hat der Hauch unserer Cultur die hermetische Verschlossenheit der Harems aufgethan und unsere Culturelemente, Luxus, Governanten, selbst männliche Lehrer für Musik, Tanz, Sprachen, theilweise dort eingeführt; auch verlassen die Frauen, natürlich immer ganz verummumt, zuweilen ihre Verstecke, aber immer in Begleitung von Eunuchen und wie diese immer selbener werden, in Begleitung anderer älterer Frauen, um fahrend oberst zu Fuß die Bazars und europäischen Verkaufs-Magazine zu besuchen. Unsere Theater, wie die von Europäern besuchten öffentlichen Orte, Gärten und Promenaden dürfen sie aber nicht betreten. Ihr liebster Auserthalt im Freien sind

die Gräber, die dort meist in Cypressenhainen liegen. Dort hocken sie nun in langen Reihen stumm und unbeweglich zusammen und machen in ihrer unaussprechlichen Vermummung von einfarbigen Stoffen den Eindruck, als halten die Seelen der Abgeschiedenen eine Versammlung, um auf das Commando irgend eines Spiritisten gleich bei der Hand zu sein.

Hatte ich nicht Recht, das orientalische Weib ein gefangenes Vögelchen zu nennen, das man allenfalls aus seinem Käfig herausklattern läßt, aber mit gestutzten Flügeln und an einem am Füßchen befestigten Faden? An den Kirchen dürfen doch die Schwalben nisten und wenn sie eine Oeffnung finden, auch hineinklattern. Die türkischen Frauen haben aber auch dieses Recht nicht. Das Geseß verbietet ihnen, die Moschee zu betreten und sie dürfen ihr ganzes Leben durch nicht hinein. Ist das nicht ein sonderbares Gotteshaus, das türkische, wo nur Männer, aber keine Frauen beten dürfen? Was ist ein ganz besonderer Weiberseind und dies müssen jetzt die Türken sehr schwer empfinden. Denn diese Degradation des Weibes ist Ursache, daß das Türkenthum, ungeachtet all seines Willens und aller Anstrengungen, auf den eingeschlagenen Bahnen der Reformen nicht vorwärts kann und auch nie weiter kommen wird, so lange die sociale Stellung des Weibes dieselbe bleibt, wie sie jetzt ist.

In Konstantinopel kann man aber die Türkinnen zuweilen in christlichen Kirchen sehen, wo sie, freilich nur aus Neugierde, dem Gottesdienste beiwohnen und den Tönen der Orgel lauschen. Leider ist unsere Kirchenmusik im Orient eine ganz schauerhafte; aber die Orientalen haben überhaupt kein musikalisches Gehör und gar keinen Sinn für Harmonie, was denn auch mit Ursache ist, daß sie ihre socialen Verhältnisse harmonisch zu gestalten nicht vermögen.

In Pera und Galata sieht man die Türkinnen zwischen den Europäerinnen beständig auf den Straßen, aber natürlich immer in der sie so schrecklich entstellenden Vermummung. Sie verfallen bis auf die Augen noch immer ihr Antik — in Konstantinopel nur mit durchsichtiger Gaze — und bedecken ihr mitunter europäisches Kleid und ihre Juwelen mit einem ganz abfcheulichen Mantel von einfarbiger Seide, meist rosa, lichtblau, lichtgrün, hochroth u. s. w. ohne allen Zuschnitt, so daß sie darin wie in einem unförmlichen Sacke stecken und den Eindruck von wandelnden Gespenstern machen. In solchem Aufzuge kann man auch die großherlichen Frauen spazierenfahren sehen, natürlich immer in Begleitung von reitenden Eunuchen. Es ist, als schäme sich das orientalische Weib, daß ihm die durch das Culturleben der Europäerin angeborne Idealität abgeht. Ihr mit Juwelen reich be-

\*) Aus einem im Niederösterreichischen Gewerbeverein gehaltenen Vortrag: „Die europäischen und orientalischen Frauen.“

Frankreich.

\* Paris, 8. Juli. [Die Männer von 1848.] Die „Patrie“ hatte neulich wieder einmal die Männer von 1848 mit Angriffen und Insulten überschüttet. Pelletan antwortet ihr in der „Tribune“ auf folgende Weise:

„Was die Männer Frankreich gegeben haben? fragt Ihr. Sie haben ihm gegeben die Volkssouveränität, ausgeübt von der Nation, das allgemeine Stimmrecht ohne Heuchelei, die Pressefreiheit ohne Falschreden, die Vereinsfreiheit ohne Fallstrick, das Genossenschaftsrecht, die Freiheit, mit einem Worte die ganze Freiheit. Daß ein gewisses Frankreich dann die Güte hatte, vor sich selber Furcht zu bekommen, das wird mit der Geschichte abzumachen sein, die Männer des Februar haben darum nicht minder das Verdienst, die Nation in die wahren Bedingungen ihrer Größe zurückzuführen zu haben. Sie haben ferner das politische Schaffot umgestürzt; man hat selber versucht, es wieder aufzurichten. Sie haben die Sklaverei beseitigt, welche von der Revolution abgekauft und von dem ersten Kaiserreich wieder hergestellt worden war. Sie haben den politischen Eid abgekauft, der im Grunde nur der Ostracismus des Gewissens ist. Sie haben endlich die Personalhaft (als Äquivalent von Geldstrafen) und das Halsseisen, zwei verrottete Barbareien, die sich in unsere Civilisation verirrt hatten, aus dem Gesetzbuch gestrichen. Die Republik hatte Gegner, werden die Klagen einwenden, warum hat sie dieselben durch ein Uebermaß von Großmuth aufgemuntert? Sie hätte sie mit einem Donnerkeil zertrümmert oder ihnen doch eine heilsame Furcht einjagen müssen. Ihr habt mich nicht erwartet, hätte sie sagen müssen, darum verschwindet ihr euch oder könntet ihr euch verschwinden, und um euch die Lust dazu im Voraus zu nehmen, werde ich 20 oder 30,000 Mißvergnügte interniren, verbannen, deportiren. Die Staatsraison wird Schiffe ausrüsten, und diese werden auf meinen Befehl in Capenne Menschenladungen abwerfen, welche dort ihre politische Erziehung beim langsamem Feuer, in der Stille, auf einem in die Länge gezogenen Scheiterhaufen vollenden sollen. Die Sonne, der Gott des Lichtes, zum Heiler des Gedankens gemacht — war das nicht ein Geniestreich, zu dem sich die Männer des Februar versucht fühlen konnten? Und das ist nicht Alles. Die eben entthronte Familie Orleans besaß auf französischem Gebiete noch für 200 Millionen Güter unter der Sonne, und diese Revolution hatte nicht einmal die Anwendung, diesen unverdächtigten Reichthum zu confisciren, um ihn im Detail zu verkaufen und so die Liebe zur Republik in der Hand jedes Erbsehers auszumünzen! Gewiß, wir verachten sie, sie mußte zu Grunde gehen. Nun denn allerdings, sie ging zu Grunde, aber von der Höhe ihres Prinzips, in ihrer ganzen Großherzigkeit, ohne an die Freiheit, ohne an das Eigenthum von irgend wem zu rühren, und sie hat in ihrem Sturze bemängeln nichts zu neiden, der im Dunkel der Nacht die Hand des Glückes ergreifen wollte. Ja, gewiß konnten die Elf von der provisorischen Regierung sich selbst bezahlen, um heute in bequemer Entschaffung, im Schatten prächtiger mit Staatsgeldern bezahlter Willen über den Wechsel der irdischen Dinge nachzudenken. Sie haben es nicht gewollt; arm zur Nacht gekommen, sind sie noch ärmer von ihr heruntergestiegen. Wenn aber die „Patrie“ behauptet, daß das Volk sie entrüstet von sich stoße, so hat sie das Gedächtniß verloren. Wen hat denn der Arbeiter von Paris im Jahre 1863 gewählt? Etwa Herrn v. Morony oder Herrn v. Perigny? In der That, wenn diese Antichambre-Schriftsteller von der Februar-Revolution sprechen, so sollten sie etwas bescheidener sein. Was ihr da sagt, das war gut zu erzählen unter der Herrschaft des Schweigens, aber heute täuscht ihr euch in der Zeit und täuscht euch in den Menschen, und eure Herren, welche mehr Verstand haben als ihr, müssen euch sehr ungeschickt finden.“

[Die „entité“ Deutschlands.] Der „Temps“ zerbricht sich noch immer den Kopf darüber, was denn Herr Rouher eigentlich mit seiner Achtung der deutschen „entité“ sagen wollte.

„Die Anwendung des Wortes in der politischen Sprache ist ganz neu. Man würde vergebens, um ein Beispiel zu finden, die Publicisten und Geschichtsschreiber der älteren und neueren Zeit, die Sammlungen von Berträgen, Parlaments-Verhandlungen u. s. w. durchforschen. Jedermann in Frankreich hat Schriftkenntniß genug, um zu wissen, daß „entité“ nicht gleichbedeutend mit „intégrité“ ist. Wenn Herr Rouher gesagt hätte, daß die Regierung die Integrität Deutschlands achten will, so hätte er damit etwas ganz Deutliches gesagt, daß nämlich die Regierung definitiv auf jeden Hintertreppengang an die Rheingrenze verzichtet habe. Aber er sagte nicht: „Integrität“; er sagte auch nicht „unité“, Einheit; er sagte: „entité“. Nun bedeutet aber „entité“ abjolut gar nichts; es ist ein Ausdruck der scholastischen Philosophie, dem niemals etwas Wirkliches entsprochen hat und der nach den besten Wörterbüchern sagen will: die Idee von der Existenz einer Sache nach Abzug aller ihrer concreten Eigenschaften, welche sie fälschbar oder greifbar machen. Das giebt in der Politik keinen Sinn. Was soll man aber dann sagen? Es wäre eine Beleidigung, anzunehmen, daß der Staatsminister die Bedeutung der Worte nicht verhebe, deren er sich bedient. Der Hauptredner der Regierung hat also absichtlich ein Wort angewendet, welches sie zu nichts verpflichtet. Er wollte, wie gewöhnlich, der Regierung ihre Freiheit des Handelns vorbehalten. Diese Auslegung, die einzig mögliche, stimmt übrigens nur zu sehr mit dem allgemeinen, so vagen und unentschiedenen Charakter der von dem Staatsminister gegebenen Versicherungen zusammen.“

[Die Einladung zum Concil.] Nach der „Gazette de France“ wäre die französische Regierung sehr unangenehm davon berührt worden, daß in der Bulle „Aeterni Patris“ von einer Einladung an die katholischen Mächte, sich bei dem künftigen Concil vertreten zu lassen, nirgends die Rede ist. Die Stelle, in welcher der Papst die Hoffnung ausdrückt, daß die katholischen Fürsten die Theilnahme der Bischöfe an dem Concil nicht nur nicht hindern, sondern sogar fördern würden,

scheine den Tuilerien nicht zu genügen, und es wären Weisungen an Herrn v. Sartiges in Rom ergangen, die formelle Einladung zu dem Concil zu fordern.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Die „Patrie“ meldet, daß der Kaiser am 19. d. M. nach Plombières geht und dort bis zum 8. oder 10. August verweilt, um den 15. August im Lager von Chalon zu begeben. Der „France“ zufolge wird die Rückkehr des Prinzen Napoleon nach Paris gegen den 20. d. M. erwartet. — Die Königin von England wird ihre Reise nach Coburg über Calais und Belgien bewerkstelligen; Lord Lyons wird dieselbe in Calais begrüßen. — Dem Grafen v. d. Goltz geht es wieder bedeutend besser und er fährt fast jeden Nachmittag aus. Er wollte Anfangs während seiner Cur außerhalb Paris wohnen, weil man gerade jetzt im Votischafthotel bedeutende Bauten vornimmt, ist aber doch darin wohnen geblieben.

[Zur Presse.] Heute kam die Klage gegen den „Electeur“ vor die sechste Kammer des Justizpolizeigerichtes. Jules Favre vertheidigte Jules Ferry, den Verfasser des incriminirten Artikels. Die Anklage lautet bekanntlich auf Ausfreisung zum Hasse und zur Verachtung gegen die Regierung. Der Urtheilspruch lautete auf 5000 Frs. Geldbuße für jeden der beiden Redacteurs des „Electeur“, Jules Ferry und Pasquet. — Wie man aus Lille meldet, wurden zwei Blätter von P. ras, „Progrès du Nord“ und „Ordre“ wegen Verleumdung eines Militärs der äußersten Rechten des gesetzgebenden Körpers, eines Kammerherrn des Kaisers, des Marquis d'Havrincourt, mit harten Strafen beimgesucht. Die Redacteurs Magure und Brignault wurden zu 2 Monaten Gefängniß und 500 Franken Geldstrafe verurtheilt, und das Erkenntniß nach Art. 13 des neuen Preßgesetzes für sofort ausführungsfähig erklärt.

[Genossenschaftliches.] Die gestrige zweite öffentliche Versammlung ohne vorhergehende obrigkeitliche Bewilligung ist sehr zahlreich ausgefallen. Sie galt der Arbeit der Frauen, und Frau Bruggerola sprach lange über den Gegenstand. Auch wurde ein Manifest verlesen, das von drei Schriftstellerinnen herrührt, den Damen André Leo, Gagneur und Louise Gallet. Den Vorhitz führte Herr Horn.

[Militärisches.] Marschall Niel hat beschlossen, einen Offizier vom Generalstabe nach Italien zu schicken, um den Geist der italienischen Armee und den Zustand ihrer Bewaffnung zu studiren.

[Verschiedenes.] Wie der „Moniteur“ meldet, ist das Kanonenboot „Frelon“ unter dem Befehle des Linienjagts-Lieutenants Bécic am 5. Mai in Bangkok angekommen, um an der Westküste des Bussens von Siam den Punkt aufzuzuchen, der sich am besten zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 18. August eignen dürfte. Der erste Minister von Siam beehrte sich, einen Beamten des Auswärtigen Herrn Bécic zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig durch diesen Beamten den Gouverneuren der betreffenden Landstriche die nöthigen Weisungen zugehen zu lassen. Der „Frelon“ kam am 20. Mai zurück, nachdem er seine Forschungsreise glücklich beendet hatte. — Bei einer Ausfahrt, welche der Kaiser vorgestern in Fontainebleau machte, warf sich die Frau Schumacher, die Mutter der bekannten Marquise d'Orbault, vor den Wagen Sr. Majestät, um ihm ein Gnadengesuch für ihren Sohn zu überreichen. Derselbe ist bekanntlich zu 20jähriger Zwangsarbeit wegen eines Mordversuches auf seine Schwester, die Marquise, verurtheilt worden.

Schweiz.

Bern, 6. Juli. [Die Sommersession der eidgenössischen Rätbe] ist heute eröffnet worden. Im National-Rathe wurde schon im ersten Wahlgange der bisherige Vicepräsident Kaiser von Solothurn mit 68 von 91 Stimmen zum Präsidenten, zum Vicepräsidenten dagegen erst im vierten Wahlgange Staatsrath Buchonnet mit 48 von 88 Stimmen gewählt. — Den Ständerath eröffnete Präsident Blumer; zum Präsidenten wurde Aepli mit 33 von 37 und zum Vicepräsidenten Borel mit 22 von 38 Stimmen, beide im ersten Wahlgange, gewählt. (N. 3.)

Großbritannien.

A. A. C. London, 7. Juli. [Die Abnahme der Staatsrevenüen.] Es mag nicht Disraeli's Schuld sein, jedenfalls aber ist es für ihn ein Mißgeschick, daß seine Amtsführung von einer stetigen Abnahme der Staatsrevenüen begleitet ist. Zur Zeit Gladstones pflegte man zu sagen — und der Ausspruch gründete sich auf Facta, daß die natürliche durchschnittliche Zunahme der Revenüen ohne Auflage neuer Steuern ungefähr eine Million Pfd. St. per Jahr betrage. Der gegenwärtige Stand der Revenüen zeigt dagegen anstatt einen Fortschritt, nicht zu verkennende Zeichen des Rückschritts. Die Einkommensteuer außer Betracht lassend, weisen die Revenüen während der letzten zwölf Monate einen Ausfall von 575,000 Pfd. St. auf. Man kann nicht sagen, daß in den Ausgaben für Lebensbedürfnisse eine größere Dekonomie wie in den vorangegangenen zwölf Monaten beobachtet worden wäre und die Lösung dieses Problems wird noch schwieriger, wenn man in Betracht zieht, daß die Scala der Arbeitslöhne sich gegen das Vorjahr, während der letzten zwölf Monate erhöht hat. Die Ernte des vorigen Jahres war zwar eine ungenügende und die größeren Ausgaben für den Ankauf von Getreide mögen theilweise zu einer Beschränkung der

Ausgaben für steuerbringende Consumtions-Artikel beigetragen haben. Es ist indessen klar, daß die Schwierigkeit, die Phänomene der Revenüen auf die wahren und wirklichen Ursachen zurückzuführen, nicht bestehen würde, wenn genauere und vollständigere statistische Daten über die Verhältnisse und Zustände der Bevölkerung gesammelt würden. Die Agricultur-Statistiken Englands sind gar nichts werth. Niemand ist verpflichtet, seinen Viehstand anzugeben, noch die Zahl der Gras- und Getreide tragenden Aecker seines Viehstandes. Auch giebt es kein gesetzlich festgesetztes Mittel zur Verificirung der Richtigkeit der statistischen Angaben, welche man den Landbesitzern überläßt, freiwillig an das Handelsamt einzufenden. Die Farmer lieben den Vorwitz nicht, den sie in den Erkundigungen nach ihren Agriculturproducten erblicken. Auch über die Lohnsätze in den verschiedenen Branchen der Industrie giebt es keine verlässlichen Statistiken. Nur die Einkommensteuer gewährt eine Uebersicht über das Einkommen der salarirten, und der reicheren Klassen. So lange aber keine genaueren und vollständigen statistischen Data über diese und andere Punkte vorhanden sind, wird es nie möglich sein, die Ursachen zu verstehen, welche beim Steigen und Fallen der Staatsrevenüen wirksam sind. In dieser Beziehung ist England noch weit zurück.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] überreichte Lord Stratheden zwei Petitionen von Nova Scotia, welche mit den jüngst bin im Unterhause vorgelegten identisch waren und um Aufhebung der Conföderations-Akte, soweit dieselbe Neuschottland betrafte, nachsuchten. Die Debatte, welche sich darüber entspann, war indessen eben so resultatlos und dabei noch weit weniger interessant, wie die von John Bright über dieselbe Angelegenheit im Unterhause angeregte Discussion. Der Herzog v. Buckingham und der Earl Carnarvon, unter deren Regierung als Colonial-Secretären das Conföderations-Projekt zur Ausführung gekommen, nahmen natürlich Antheil an der Debatte, und vertheidigten die von ihnen befolgte Politik. Schließlich zog Lord Stratheden seinen Antrag auf Entsendung einer Untersuchungs-Commission wieder zurück. Die Bill über die Abgrenzung der Wahlbezirke gelangte ohne Aenderung durchs Comité des Hauses und die schottische Reformbill wurde ebenfalls ohne Beanstandung um ein Stadium weiter gefördert.

[Zu den Parlamentswahlen.] So viel bekannt, giebt es nur einige wenige unter den jetzigen Unterhausmitgliedern, welche entschlossen sind, bei den nächsten Wahlen nicht wieder zu candidiren. Eine Anzahl Veteranen wird allerdings nothgedrungen zurücktreten, so z. B. Lord Hotham, der 74 Jahre alt ist, Oberst Williams, der ebenso wie jener schon 48 Jahre im Unterhause sitzt, und noch mehrere Andere, die seit der Reformacte von 1832 ihre Sitze behalten haben und nachgerade sich ihrer Alterschwäche bewußt werden. Sonst aber werden wenige freiwillig zurücktreten und bereiten sich schon jetzt Alle mehr oder minder zu dem Wahlkampfe vor, der voraussichtlich einer der heftigsten und im Ganzen genommen auch einer der kostspieligsten werden dürfte, die England je gesehen. Ohne daß wir den Einfluß geringe achten möchten, den die Regierung und die mit ihr verbündete Geistlichkeit im Lande besitzt, glauben wir doch, jetzt schon die Behauptung wagen zu dürfen, daß die Majorität des neuen Parlaments eine entschieden liberale sein, und daß das gegenwärtige Torycabinet das nächste Frühjahr schwerlich überleben wird.

[Die Conservativen] machen fortwährend große Anstrengungen, eine Agitation für die Erhaltung der irischen Staatskirche ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke wollen sie am 17ten eine Monstre-Demonstration im Krystallpalaste veranstalten.

[Vom Hofe. — Sir Napier.] Den neuesten ärztlichen Bälletins zufolge erfreuen sich die Prinzessin von Wales und die neugeborene Prinzessin des besten Wohlseins. Die Familie des Prinzen von Wales besteht nummehr aus zwei Söhnen und zwei Töchtern, und zwar: Albert Victor Charles Edward, geboren am 8. Januar 1864; George Frederik Ernest Albert, geboren am 3. Juni 1865; Louise Victoria Alexandrina Dagmar, geboren am 20. Februar 1867, und die gestern geborene, bis jetzt unbenannte Prinzessin, welche das 13. Entelkind der Königin Victoria bildet. — Zu Ehren Sir Rob. Napier's ist heute großes Diner beim Minister für Indien.

Amerika.

Newyork, 24. Juni. [Zur Reconstruction.] Der Präsident hat am 20. d. Mts. sein Veto gegen die Zulassung von Arkansas als Staat eingelegt. Seine Gründe sind die alten, schon häufig wiederholten: einmal, meint Johnson, hat jener Staat, trotz seines Abfalls, niemals außerhalb der Union gestanden, braucht also auch nicht förmlich wieder zugelassen zu werden; dann aber reißt der Congreß Befugnisse an sich, welche ihm nicht zustehen, und vor Allem hat er kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten eines Einzelstaates zu mischen, welche nur von diesem selbst erledigt werden können, im vorliegenden Falle in das allgemeine Stimmrecht, welches jedem Staatsangehörigen, ohne Rücksicht auf Hautfarbe und Race, gesichert werden soll. Natürlich wurde, trotz dieses Veto's, das Gesetz doch bestä-

fäeter Gürtel wiegt ja den Gürtel der natürlichen Anmuth der Europäerin lange nicht auf. Dies erkennen denn auch die orientalischen Männer und fühlen sich unwillkürlich zur Europäerin hingezogen, huldigen ihr und werden ihre Sklaven. Diese überraschende Umwandlung mußte dem türkischen Weibe die große Kluft in's Bewußtsein führen, die sie von der Abendländerin trennt, mußte sie auf Mittel sinnen lassen, sich das Wesen dieser Magie begreiflich zu machen. Sie sieht sich ja von der Europäerin entfront. Andererseits aber muß sie in ihr ihre Erretterin, ihre Befreierin begrüßen, und deshalb erweckt deren Ueberlegenheit nicht das Gefühl des Neides, der Eifersucht, des Hasses, sondern das Gefühl der Bewunderung, ja ich möchte sagen, das Gefühl der Liebe und Verehrung in ihr. Es ist interessant, zu beobachten, mit welcher Neugierde die Türkinnen unsere Damen mustern. Ich hatte Gelegenheit, bei dem großen Bairamsfeste, welcher Staatsaction vornehme Türkinnen in ihren Equipagen beizuwohnen zu pflegen, selbst zu sehen, wie sie ihnen ganz unbekannt europäische Damen zu sich bitten ließen, sie mit Liebkosungen überhäufeten, ihnen Sitze in ihren Wagen anboten und sie dringend baten, nach ihren Häusern mitzufahren. Es ist schade, daß das Mittel der Verständigung entweder Mimik oder ein Dolmetsch sein muß, denn die wenigsten von ihnen verstehen irgend eine europäische Sprache. In neuester Zeit wird ja allerdings die weibliche Jugend mancher türkischen Großen auf europäische Weise erzogen, aber das europäische Wesen läßt sich ja nicht im Fluge erhaschen, es muß angeboren, von Jugend auf durch die Umgebung herausgestaltet und gepflegt werden, es kann nur in dem eigenthümlichen Elemente gedeihen.

Die türkischen Frauen spähen nach jeder Gelegenheit, sich aus ihrer unwürdigen Lage zu befreien, aber leidet bietet sich diese ihnen äußerst selten dar. So lassen sie z. B. durch ihre vertrauten armenischen oder griechischen Aerzte nach europäischen Männern suchen, die geneigt wären, sie durch Heirath und sofortige Flucht nach Europa zu retten. Das Gesetz verbietet nämlich den Tod auf jede Mahomedanerin, die einen Andersgläubigen heirathet. So manche flüchtet sich in ein christliches Kloster, wo sie allen Nachsicherungen entzogen, gekauft und sodann an Europäer verheirathet wird. Dies Alles sind aber nur einzelne Fälle; im großen Ganzen erhofft und erwartet das orientalische Weib seine endliche Errettung von der Europäerin, denn sie fühlt, daß es diese letztere war, die das hermetisch verschlossene Thor ihres Gefängnisses öffnet, und daß sie ihr die bis jetzt freilich nur sehr geringe, aber immer doch eine Freiheit zu danken hat.

Was aber die Moral anbetrifft, die liegt in drei ganz kurzen Worten; sie bilden den Inbegriff aller Wünsche des Mannes und er ruft sie seiner geliebten Gattin und als Vater seiner lieben Tochter täglich bittend zu. Diese drei Worte heißen: „Sei wie diese“.

Aus dem botanischen Garten: Die physiologische Partie.

In unsern botanischen Gärten fehlt es nicht an mehr oder weniger vollständigen Pflanzungen von Holzgewächsen, wohl aber bis jetzt an Einrichtungen, um uns von ihnen in vieler Hinsicht die wichtigsten Wachstumsverhältnissen sowohl von den regelmäßigen wie von den unregelmäßigen Einsicht zu verschaffen. Um dies zu erreichen, begründete ich bereits vor vierzehn Jahren die sogenannte physiologische Partie, welche dazu bestimmt ist, alle jene Verhältnisse, soweit sie mit unbewaffnetem Auge erkannt werden können, in möglichst vollständigen und dabei auch hinreichend großen Exemplaren zur Anschauung zu bringen. Ein 6 Fuß hoher und 10 Fuß hoher, am Rande des Wassergrabens aufgestellter Stamm einer Schwarzpappel von 140jährigem Alter, aus einem benachbarten Garten, deutet aus der Ferne schon darauf hin. Das normale Wabsthum erläutern unter andern 100—500jährige Querschnitte von Eichen, Larus, Fichten u. a. bis zu 16 Fuß Umfang abweichend nach Boden- und Höhenverhältnissen. Einige dienen zu Tischen und Stühlen, denn die ganze Anlage wird auch als Auditorium zu Vorlesungen benützt, andere sind zu schneller Uebersicht in Querschnitten verschiedenen Alters übereinander gestellt. Abweichende Wachstumsverhältnisse zeigen: Verwachsungen von Wurjeln, so häufig in älteren Nadelholzabwägungen, deren Stämme fast alle unterirdisch verbunden sind, daher die merkwürdigen Ueberwallungserscheinungen (Erndbrung abgehauener Stöcke durch benachbarte lebende, mit ihnen verwachsene Bäume), Stämme von Pandaneen oder palmenartigem Wabsthum der Nadelholzer, alles in ansehnlichem, zum Theil colossalem Maßstabe; zu krankhaften Bildungen gehören regelwidrige Vergrößerungen einzelner Theile oder knollige Gebilde, Verwachsungen u. s. w. Abbildungen, Beschreibungen auf großen Tafeln dienen zur Erläuterung dieser sämmtlich während des Sommers im Freien aufgestellten Gegenstände.

Nimmt auch wohl hin und wieder das eine oder das andere Exemplar durch Einfluß der Witterung einigen Schaden, so müssen sie auf diese der allgemeinen Beschauung preisgegebene Weise doch mehr, als wenn sie in irgend einem Winkel eines Museums zusammengehäuft sich befinden; denn wegen ihrer Größe würden Säle zu ihrer Aufstellung erforderlich sein, welche hierzu selten übrig sind. Den größten Theil dieser instructiven und wissenschaftlich werthvollen Sammlung verdanke ich, wie ich schon oft hier unter Versicherungen ergebensten Dankes ausgesprochen habe, zahlreichen Gönnern und Freunden dieser Bestrebungen, denen ich sie wieder zu empfehlen mir erlaube.

Die Erinnerung an Stämme von seltener Größe, etwa von 4 bis 6 Fuß Durchmesser, deren Querschnitte oft schwer zu erhalten sind, ließe sich durch Aufstellung ihrer leichter zu erlangenden Rinde bewahren, nach dem Beispiel der Aufstellung der Wellingtonia gigantea im Krystallpalast in London.

Vorkommenden Falls ersuche ich mit mir Rücksprache nehmen zu wollen. An Raum gebricht es bei uns nicht.

Musa Ensete, die abyssinische Banane im Balmenhause, von hervorragendem Interesse, die größte krautartige Pflanze der Erde und gefeiertste Banane unserer Zeit, welche innerhalb weniger Jahre einen Umfang von 5 bis 6 Fuß erreicht und einen großartigen Busch von 15 bis 20 Fuß langen und 3 Fuß breiten, rothberigten Blättern treibt. Unsere, einen prächtigen Anblick gewählende, in raschem Wabsthum begriffene Pflanze dürfte etwa in zwei Jahren zu dieser Größe und vielleicht auch zur Blüthe gelangen, worauf sie freilich absieht. Sie ward zuerst von einem portugiesischen Jesuiten, Manuel v'Almeida, am Anfang des 17. Jahrhunderts erwähnt, später von Bruce, Rottsch, von Heugelin und Steudner beschrieben, gelangte aber erst 1853 nach Europa, und zwar nach Kew, wo sie 1858 zur Blüthe kam, eben so 1865 im botanischen Garten zu Berlin. In den wärmeren Regionen Abyssiniens, namentlich in Gondar (12½ Grad nördlicher Breite, 37½ Grad östlicher Länge), wächst sie häufig wild, wird aber auch überall angebaut wegen ihres Stammes, der, wie Rüben zubereitet, als das beste aller dortigen Nahrungsmittel betrachtet wird und in manchen Gegenden die wirtschaftliche Bedeutung unserer Kartoffel zu haben scheint. Anderweitiger Beachtung empfiele ich noch in gedachtem Hause den Bambusa ohrbusch, Bambusa arundinacea L., dessen 2 bis 3 Zoll starke Sprossen sich eben in schnellem Wabsthum befinden und jüngst in acht Tagen an 10 Fuß Höhe erreichten. Die Blüthe, so wie die bei uns sehr seltene, aus reinem Rieselfhydrat gleich dem Weltauge bestehende Auskeimung desselben, das in Indien gefeiert Tabascheer, befinden sich unter den Ausstellungen in dessen Nähe.

Breslau, den 8. Juli 1868.

Göppert.

65 Tabellen zur Verwandlung des preussischen Maßes und Gewichtes in metrisches Maß und Gewicht, sowie Umrechnung der Preise. Für die alten preussischen Provinzen bearbeitet von A. Böhm und G. Behm. Heft I. 6 Sgr. Berlin. G. W. F. Müller 1868. Das Heftchen enthält zunächst die Hauptregeln zur Decimalbruchrechnung, welche wenn sie auch noch nicht im Volke lebt, doch sich rasch einbürgern wird, dann folgen die Längenmaße, Flächen-, Körper- und Hofmaße und die Gewichte, sowie einige Preisverwandlungstabellen. Wie wichtig ja unentbehrlich im Uebergangsstadium so bequeme Tabellen im Taschenformat sind, weiß wohl Jeder, der einmal im Maß- oder Münzwesen schon Veränderungen erlebt hat, bei einer so rationalen Reform, wie sie der Uebergang zum metrischen System darstellt, dürfte wohl Jeder im gewerbtreibenden Publikum sich den kleinen Rathgeber zu erwerben suchen müssen.

Berlin. [Die Weiber-Armee von Paraguay.] Das „Berl. Fr.-Bl.“ schreibt: Es liegt uns ein interessanter Artikel in der neuesten Nummer der Zeitung „The Standard and River Plate News“ vor, welche wir der gütigen Mittheilung einer hier in ärztlicher Behandlung befindlichen deutschen Familie aus Buenos Ayres verdanken. Wir lassen den Artikel, dessen etwas spöttische, wenn auch

tigt, und zwar vom Repräsentantenhause mit 111 gegen 31, vom Senate mit 30 gegen 7 Stimmen. Da Arkansas bereits sämtliche Bedingungen seiner Wiederzulassung erfüllt hat und da seine neuen Senatoren und Repräsentanten bereits in Washington sind, so werden sie spätestens morgen vereinigt werden und ihren Staat im Congresse vertreten. Eben so natürlich wie gegen Arkansas wird Johnson sein Veto gegen die Bill einlegen, welche die Zulassung der Staaten Nord- und Süd-Carolina, Georgien, Florida, Alabama und Louisiana verfügt (siehe unten) und ebenso natürlich wird dieses Veto durch einen Zweidrittel-Mehrheits-Beschluß des Congresses unwirksam gemacht werden, so daß, mit Ausnahme von Virginien, Mississippi und Texas, die sämtlichen Staaten an der Präsidenten-Wahl dieses Herbstes Theil nehmen können. Die den zulassenden Staaten gestellten Bedingungen sind gerecht und nicht drückend. Die Verfassung keines von ihnen darf jemals in der Weise abgeändert werden, daß seinen Bürgern wegen ihrer Race oder Hautfarbe das Stimmrecht entzogen wird. Sobald sollen spätestens binnen 20 Tagen, nachdem das betreffende Gesetz in Kraft getreten ist, die nach Maßgabe der neuen Verfassungen gewählten Staats-Gesetzgebungen zusammentreten, um den vom 39. Congresse vorgeschlagenen Zusatzartikel zur Bundesverfassung zu ratificiren. Sobald dies geschehen, treten die nach der neuen Verfassung erwählten Staatsbeamten ihre Functionen an. Wählbar zu solchen Aemtern ist jedoch Niemand, welcher in dem Zusatzartikel zur Bundesverfassung seiner politischen Rechte für verlustig erklärt ist, es sei denn, daß der Congreß ihm diese Rechte von Neuem verliehen habe. Endlich wird der Präsident angewiesen, spätestens 10 Tage, nachdem ihm amtliche Anzeige von der erfolgten Ratification des Amendements durch die Gesetzgebung eines der genannten Staaten zugegangen ist, dies durch öffentliche Kundmachung anzuzeigen. Alabama soll mit ausgenommen werden, trotzdem daß es nach dem damals gesetzlich gültigen Wahlmodus gegen die neue Verfassung gestimmt hatte. Im Ganzen kann man die Milde und Gerechtigkeit des Congresses in der Reconstructionfrage nur lobend anerkennen. Seine Bedingungen für die Wiederaufnahme in den Bund sind im Interesse des Ganzen und durchaus nicht verlegend. Es wird sich schwerlich ein Land finden, welches einen so erbitterten, in alle Verhältnisse tief eingreifenden Bürgerkrieg unter so humanen Bedingungen abzuschließen vermag. Die bürgerliche Gleichheit Aller, nicht die Knechtung oder Rechtlosigkeit einzelner Klassen bildet die Basis des wiederhergestellten Bundes. Natürlich läßt sich die eine oder andere Härte nicht vermeiden, der Uebergang vom Kriege zu geordneten civilisirten Zuständen wird im Süden noch manche Unbequemlichkeit nach sich ziehen; aber im Ganzen kann man mit dem gewonnenen Resultate nur zufrieden sein; denn dem Ausnahmezustande, der seit Begründung der Union geherrscht hatte, wenn er auch erst im Kriege so scharf hervorgetreten ist, ist jetzt ein für alle Mal ein Ende gemacht.

**New-York, 27. Juni.** [Präsident Johnson] wiederholt in seinem Veto gegen die Bill des Herrn Thaddeus Stevens, welche die Zulassung der Staaten Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Louisiana und Florida zur Vertretung im Congresse bezweckt, dieselben Gründe, die er in seinem Veto gegen die Arkansas-Bill dargelegt und erklärt die ganze Bill als den Principien der Regierung zuwider.

[General Grant] hat dem General Mr. Dowe die Zulassung von Arkansas in den Congreß officiell angezeigt. Wie verlautet, soll der militärischen Herrschaft in diesem Staate sofort ein Ende gesetzt werden. Die Delegation von Arkansas haben ihre Siege im Repräsentantenhause eingekommen. Die demokratischen Mitglieder haben gegen die Zulassung derselben in den Congreß Protest eingelegt, erklärend, daß sie durch militärische Gewalt und unter Umständen, welche die Principien der constitutionellen Regierung gefährden, dazu gelangt sind.

[Kanal durch den Isthmus von Darien.] Zu den wichtigen Gerüchten der Woche gehört die Mittheilung, daß Herr Burlingame den Staatssecretair davon unterrichtet hat, einer der Hauptzwecke der Mission der chinesischen Gesandtschaft bei den westlichen Mächten sei die Coöperation zu dem Project, einen Schiffskanal durch den Isthmus von Darien zu eröffnen; China sei geneigt, zur Ausführung dieses Unternehmens 15 Millionen Dollars mit beizutragen.

**Provinzial-Beitung.**

**Breslau, 10. Juli.** [Tagesbericht.]

[Nationalbank.] Gestern Nachmittag fand, vom herrlichen Wetter begünstigt, das Gartenfest zum Besten hilfsbedürftiger Veteranen aus den Jahren 1813/15 im Schießwerder-Garten statt; es mochten sich ca. 5-6000 Personen eingefunden haben. Das Concert wurde von der Kapelle des

1. Schles. Gren.-Reg. Nr. 10 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Herzog vortreflich executirt; das gewählte Programm bot u. A.: Fest-Ouverture mit Anschluß des Preußenliedes von Fischer, Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber, Chor aus Tannhäuser von Wagner und Faust von Gounod. Die Feste hielt in gediegenen schwingenden Worten Herr Dr. Max Karow, er gedachte der Ehrenpflicht der Dankbarkeit gegen die Veteranen, welche als lebende Zeugen der großen Vergangenheit den Redner umstanden, verglich die patriotischen Zeiten von 1813/15 und 1866, ging dann über auf die hervorragenden Verdienste der Hohenzollern und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät und das königliche Haus. Das Programm der Theater-Vorstellung war in einem Punkte abgeändert worden, an Stelle des „Ein Roman“ von Kläger wurde der bekannte Schwant: „Dir wie mir“ gespielt, ferner Salinger's: „Wenn die Preußen heimwärts ziehen“. Leider langten die Organe der Dilettanten-Festspieler für den großen Saal mit so zahlreichem, unruhigem Publikum nicht aus und die ferner Stehenden mußten sich daher mit der Mimik und den Costümen befriedigt erklären. Auch die lebendigen Bilder fanden lebhaften Beifall, der sich bei der effectvollen großen Schladtmusik von Bieprecht noch steigerte, Gewehrfeuer und Kanonendonner unterstützten das Tonemal. Die Illumination war brillant, insbesondere gefielen die herrliche Beleuchtung der Fontaine und die äußerst geschmackvollen Arrangements an Ballons und Lampions an Bäumen und auf den Blumenbeeten. Es herrschte bei dem unerwartet großen Andrang häufig Verwirrung im Garten, insbesondere war die Bedienung nicht auszureichend, ein zweites Buffet wurde erst errichtet, als sich der Unwille des Publikums in höchst drastischen Worten kundthats. Hier war nur mit ähnlicher Gefahr zu erlangen wie ein Sonntagsbillet am Freiburger Bahnhof, und willig zahlte man einer Zwischenperson, einem hertulischen Packträger, 1 Sgr. 10. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügen wird, um bei ähnlichen Gelegenheiten zu mehr Büffets und mehr dienbaren Geistern dem dürftigen Publikum zu verhelfen. Die Einnahme wird für die alten Krieger einen erheblichen Ueberschuß gewähren.

[Die Zeitungs-Ausgabe] der hiesigen Postverwaltung ist seit einiger Zeit von der innerhalb des Postgebäudes belegenen Ausgabeestelle, welche einen gedeckten Vorraum besaß, nach einem anderen Local, zu welchem der Eingang von der Rantlergasse aus stattfindet, verlegt worden. Besonders in den Morgenstunden ist der Andrang des Publikums so bedeutend, daß sich die Queue bis über die ganze Straße erstreckt; bei schlechtem Wetter ist es natürlich für die Wartenden zur Nothwendigkeit geworden, entweder durchdrückt zu werden oder auf baldigen Empfang der Zeitungen durch Austritt aus der Queue zu verzichten. Abhilfe wäre wünschenswerth.

[Zu dem großartigen Schützenfeste in Wien] wird das hiesige Bürger-Schützen-Corps eine Deputation von 6 Schützen entsenden, es sind dieselben bereits vorige Woche durch den hiesigen Vorstand angemeldet worden. Da die äußerst billige Extrafahrt des Herrn Pohl den Besuch des Festes ungemein erleichtert, so ist auch von vielen anderen Gilden Schlesiens eine Theilnahme zu erwarten. Nur mögen die Betreffenden nicht veräumen, sich in dem Comptoir des Herrn Pohl (Carlstraße Nr. 30) bei Zeiten die Fahrkarten zu lösen, da dieselben nur bis zum 18. d. M. ausgegeben werden. Die Abfahrt findet bekanntlich am 24. Juli, Morgens 5 Uhr, statt.

[Botanisches.] Im Teiche des hiesigen botanischen Gartens hat sich die seit dem Jahre 1841 aus Canada nach Europa eingewanderte Wasserpflanze Anacharis Aleastrum oder Elodea canadensis — die sogenannte Wasserpest — in einem solchen Grade eingefunden, daß sie nicht nur den ganzen Teich von Grund aus einnimmt, und die Wasseroberfläche vollständig überdeckt, sondern daß auch der Teich mit einem Raube nicht mehr befahren werden kann. Der vor ungefähr 6 Jahren abgelassene und gänzlich renovirte Teich wird nun mit Aufwendung vieler Kosten wieder auf's Neue von dieser Pflanzenplage befreit werden müssen. Die aus einem dünnen, leicht zerbrechlichen cylindrischen Stengel bestehende Pflanze hat länglich eiförmige, in Quirlen zu drei zusammenstehende Blätter, einzelne in Blattachsen in einer häutigen Scheide sitzende Blüten mit 6 bis 8 Zoll langem Rohr, drei schmutzig hellroth gefärbten Kelchblättern, drei verkrümmerte Staubgefäße, und drei mit starken Papillen besetzte Narben. Die Pflanze wächst untergetaucht in stehenden oder langsam fließenden Gewässern und pflanzt sich bei uns, wo man nur weibliche Pflanzen antrifft, nicht durch Samen, sondern durch Brutknospen fort, welche in den Achseln der Blätterknospen entstehen. In der Nähe der so entstehenden Seitenzweige kommen auch die Wurzeln hervor, welche je nach der Tiefe des Wassers in die Länge wachsen, und endlich in den Schlamm eindringen. Doch kann die Pflanze auch ohne durch Wurzeln am Boden befestigt zu sein, kräftig fortvegetiren und sich vermehren. Letzteres geschieht so schnell und massenhaft, daß sie in kurzem Kanäle und Flüsse dicht anfüllt und das Defnen und Schließen der Schleusen, selbst Fischerei und Schifffahrt hindert. Die Spree und Havel, und die mit der Oder in Verbindung stehenden Kanäle sind bereits mit dieser Pflanze so dicht überwuchert, daß sie die Schifffahrt in befehrigender Weise zu verhindern vermag, und von Staatswegen an ihre Ausrottung gedacht werden muß. Die Pflanze wurde zuerst 1841 in dem See von Dunse-Gastle in der Berwickshire in Schottland gefunden, wo sie mit Nymphenfauna aus Nordamerika eingeschleppt worden sein soll. Von England siedelte sie im Jahre 1848 nach Holland, und von da nach Deutschland über, wo sie erst von Botanikern genauer beschrieben wurde. Sie ist sehr schwer, in den meisten Fällen nur durch Trockenlegung des Kanals oder des Flusses zu vertilgen. Ein einziges im Schlamm zurückbleibendes Stengelstück genügt, um die Pflanze in kurzer Zeit wieder in Menge erscheinen zu lassen. Durch ihre dichten Massen können selbst Fische nicht hindurchdringen. Den europäischen botanischen Gärten bleibt das leider verhängnisvoll werdende Verdrängen, sehr viel zur Verbreitung dieser verderblichen Pflanze gethan zu haben.

[Die Entstehung der brennbaren flüssigen Erdproducte.] Die Herkunft der brennbaren flüssigen und flüssigen Erdproducte, die als Gase, Oel, in Theerform dem Boden entquellen oder früher entquollen und zu Asphalt verhärtet sind, ist lange eine offene Frage gewesen. Es lag zwar der Gedanke nahe und manches schien für ihn zu sprechen, daß die Wurzel solcher Erscheinungen in Steinkohlenlagern zu suchen sein möchte. Die schlagenden Wetter in Kohlenwerken zeigen, daß auch schon auf kaltem Wege sich brennbare Gase aus Kohle entwickeln können; je nachdem diese freien Austritt an die Oberfläche finden oder sich durch den Druck unterirdischer Wässer erst theilweise verdichteten, könnten Gas- oder Delquellen entstehen. Der Steinkohlen-Theer unserer Gaswerke liefert überdies Destillate, die mit den natürlichen Erdölen, Naphta, Petroleum im Wesen völlig übereinstimmen. Freilich aber mußte dagegen die Erfahrung sprechen, daß jene Erdproducte in der Regel in Gegenden auftreten, die entzündlich nicht steinkohlen führend sind; sie müßten daher erst ungeheure unterirdische Reisen gemacht haben. Erdöle finden sich vorzugsweise in klüftigem Muschelkalk und Sandsteinschichten, überhaupt aber in solchem Terrain, das als Niederschlag alter Meere betrachtet werden muß. Hieron ausgehend und durch anderweitige Beobachtungen geleitet, ist man gegenwärtig zu einer anderen Anschauung der Dinge gelangt, dahin nämlich, daß der pflanzliche Ursprung, der bei Stein- und Braunkohlen zweifellos ist, den Erdölen und Asphaltiten nicht zugeschrieben werden könne, diese vielmehr aus der Zersetzung thierischer Materien herkommen. Belege für diese Theorie haben sich auch gefunden. So ist namentlich in Egypten im West natürlich, noch im vollen Betriebe stehender Steindel- oder Petroleum-Fabriken. Die Mittelmeerküste dieses Landes besteht großentheils aus Korallenbänken, die auf der Wasserseite leben und weiterwachsen, landeinwärts aber absterben und austrocknen, so daß ein löcheriger Kalkfels übrig bleibt. In diesen Löchern sammelt sich als

—β— [Von der Ober.] Das Wasser am Oberpegel ist von gestern zu heute von 14 10" auf 15 3" gestiegen, ist aber seit Morgen bis Mittag in derselben Höhe verblieben; der Unterpegel zeigt 1 6". Nach der aus Ratibor eingetroffenen Nachricht zeigte gestern der dortige Pegel 1 3" im Fallen. In Neisse war gestern Nachmittag 2 Uhr der Wasserstand 2"; die Witterung trübe. Da wir auch heute Nacht Regen hatten und allen Anzeichen nach mehr zu erwarten haben, so dürfte sich der gegenwärtige Wasserstand für einige Zeit erhalten. Die Sandchleuse haben gestern passirt, 2 Schiffe mit Frachtmännern, 4 Flöße und 5 Schiffe leer stromauf. — Während des ersten diesjährigen Hochwassers war im Monat April unter anderen ein mit 1500 Ctr. Blei und 1000 Ctr. Zink beladenes Schiff des Signer Schulze aus Crossen an der Glogauer Brücke in den Grund gegangen, wobei der Oberbau des Schiffes vom Strome fortgeschwemmt wurde, während die Ladung augenblicklich in die Tiefe ging. Seitens der betreffenden Versicherungsgesellschaft wurde, um den entstandenen Schaden einigermaßen zu decken, der Schiffsmakler Joseph Paschowitz von hier aufgeföhrt, gegen Entschädigung die Herausforderung der untergegangenen Ladung zu übernehmen, weshalb er sich sofort an Ort und Stelle begeben und nach vorgemommener Untersuchung mit Hilfe von anderen 8 Mann die Arbeiten aufgenommen hat. Obwohl an der Unglücksstelle eine Wassertiefe von 6-7' ist und durch den Triebwind die Föhrtung sehr erschwert wird, so ist es Herrn Paschowitz dennoch gelungen, bis jetzt von der verloren gegebenen Ladung 2045 Ctr. zu Tage zu fördern. Gegenwärtig sind diese Arbeiten durch die massenhafte Verlandung unterbrochen, doch hofft man sie nächsten Montag wieder aufnehmen zu können. Das Herausziehen der Zink- und Bleiplatten geschieht mit eigens hierzu konstruirten Jagen.

[Polizeiliches.] Die hiesige Criminalpolizei erhielt heute auf telegraphischem Wege die Nachricht, daß der seit ca. 4 Wochen schuldig gewordene Eisenbahn-Expedit Paul Haack aus Breslau, welcher sich hierorts verschiedener Urkundenfälschungen, Betrügereien und Unterschlagungen zu Schulden hatte kommen lassen, in Chaux de Fonds am Genfer See ergriffen worden ist. Es sind bereits von der betreffenden Behörde die nöthigen Maßnahmen zu seiner Ueberführung nach hier angeordnet worden. — Der seit länger als acht Monaten von hier plötzlich nach America abgereiste Kaufmann und Agent Adolf Goldschmidt, der im Verdacht steht, sich an der Herausgabe der entwendeten polnischen Schatzkassenscheine betheiligt, außerdem aber noch Wechselfälschungen und andere Betrügereien verübt zu haben, ist gestern von der Criminalpolizei in Dresden verhaftet worden. Die hiesige Behörde erhielt ebenfalls von dessen glücklich erfolgter Verhaftung schleunige Kenntniß. Vor einigen Monaten wußte er sich in Pesti, woselbst seine Verhaftung bereits angeordnet war, nur durch schleunige Flucht zu retten. Die Ueberführung desselben nach hier ist auch bereits angeordnet. — Am letzten diesjährigen Wollmarkte wurde einem Gutsbesitzer aus seinen in einem Hause am Ringe lagenden Wollkäden durch Ausschneiden der Leinwand ca. 1/2 Centner Wolle entwendet, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Die Criminalpolizei hat jetzt den Dieb in der Person eines Kollkutschers entdeckt. Die Frau des Letzteren verfuhrte nämlich in diesen Tagen die gestohlene Wolle bei einem hiesigen Lumpenhändler für einen sehr billigen Preis zu verkaufen, der jedoch auf dieses unkeule Geschäft nicht einging. Der Criminalcommissarius Dittich erhielt von diesem Vorfall Kenntniß, und sah sich derselbe genöthigt, die betreffende Frau zu fesseln. Schon beim ersten Verhöre stellte sie ihre Mitschuld unabweisbar heraus, in Folge dessen ihre Verhaftung erfolgte. Schon nach einer halben Stunde kamen indes zwei Schlafstellenbewohner dieser Frau in's Sicherheitsamt, die um Freilassung der Verhafteten baten, da die kleinen Kinder derselben unaufhörlich nach der Mutter schrien. Bei dieser zufälligen Gelegenheit wurde von dem umsichtigen Beamten ein neues Verbrechen entdeckt. Beide Schlafstellenbewohner hatten nämlich auf Zureden ihrer Wirthin ihre Ersparnisse, bestehend in 100 Thalern und in 40 Thalern, übergeben, die sie angeblich für den Speibeur, bei dem sich ihr Mann in Diensten befand, brauchte, der ihrer Aussage zufolge in Geldverlegenheit sein sollte. Jedem der Geldgeber hatte sie einen Schein aus dem unter der Aufsicht des Speibeurs ausgefertigt, der natürlich gefälscht war, während sie das Geld in Gemeinschaft ihres Mannes in ihren Taschen verwendet hatten. Die beiden Betrogenen wollten anfänglich gar nicht glauben, daß ihnen ein Verlust ihrer Ersparnisse bevorstehen könnte, weil sie alles schwarz auf weiß befäßen, doch wurden sie schließlich eines Besseren belehrt. Als nun auch zur Verhaftung des Kollkutschers geschritten werden sollte, hatte dieser mittlerweile die Flucht ergriffen, doch wird er hoffentlich nicht weit kommen, da bereits die Maßregeln zu seiner Habhaftwerdung getroffen sind.

[Versuchter Selbstmord.] Am Dienstag früh in der 10. Stunde passirte ein junger Mensch mit einem Mädchen, welche beide den niederen Ständen anzugehören schienen, den Wasserweg am Fuße der Taschenbafion und war in lebhafter Unterhaltung mit ihr begriffen. Plötzlich riß sich das Mädchen los und sprang mit einem gemaltigen Schreie in den Stadtgraben. Während ihre Kleider und namentlich der Reifrock sie noch über Wasser hielten, schrie ihr Begleiter, der alle Besonnenheit bei dem unerwarteten Schritt des Mädchens verloren haben mochte, um Hilfe, worauf ein auf der nächsten Bank sitzender Herr herbeeilte, schnell gefaßt einen Zweig abbrach und dem Mädchen, die noch nicht weit vom Ufer entfernt war, denselben darreichte, welchen sie auch bereitwillig ergriff. Nachdem sie sich wieder auf festem Boden befand, setzte sie trotz ihrer triefenden Kleider den Spaziergang fort. Die Selbstmordgedanken scheinen ihr aber vergangen zu sein.

[Sprossau, 9. Juli.] [Heinrich Laube.] Am 6. d. M. wurde uns die Ueberwachung zu Theil, daß Heinrich Laube, von Carlsbad kommend, unsere Stadt auf einige Tage besuchte. Er kam nach langer Abwesenheit in seine Vaterstadt, um seine hier noch ansässigen Brüder zu besuchen. Gleichzeitig war er Gelegenheit, persönlich seinen Dank den städtischen Behörden abzulassen, welche ihm vor längerer Zeit das Grenzbürger-Recht verliehen. (Fortsetzung in der Beilage.)

nicht spöttisch gemeinte Ueberschrift „The Petticoat Campaign“ wir am Wenigsten durch „Grinolinien-Feldzug“ wiedergeben möchten, hier in der Uebersetzung folgen:

„Oberst-Lieutenant Margarethe Ferreiro und Capitain Anita Gill sind die weiblichen Offiziere, welche das Commando beim Uebergange über den Zebicuari (einen Nebenfluß des Paragua) von eine sehr respectable Streitkraft von Jungfrauen und Frauen unter den Waffen steht, um den Allirten das Passiren des Flusses streitig zu machen, führen. Dies ist der Hauptinhalt der neuesten Nachrichten, welche vom Paraguay eingetroffen sind und bestunterrichtete Militärpersonen bekannnten, daß sie richtig sind.

„Der Brigade-General Eliza Lynch hat mit dem Kern der weiblichen Armee inmitten von dem Uebergange des Flusses und einer kleinen Landstadt das Feldlager bezogen. Auf der Straße nach Villa Rica hat sich der rechte Flügel der Armee unter dem Commando der Mutter des Capitains Herrero ausgebreitet, um gleich bei der Hand zu sein, wenn der Feind den Fluß irgendwo zu überschreiten oder den Oberlieutenant Margarethe Ferreiro und dessen Corps heroischer Jungfrauen abzuschneiden juchen sollte. Weibliche Feldlager treffen beständig im weiblichen Hauptquartier ein und gehen von demselben aus.

„Briefen und Nachrichten zufolge wäre der männliche Theil der Armee Paraguay sehr zumammenschmolzen und in Anspruch genommen von der Vertbeidigung Humaitas und der Positionen bei Timbo, sowie von der Stellung bei Villa Rica und der Besetzung am Lambare. Der fliegende, plänkeldne Krieg in dem Feldzug, der „guerra de recurros“, wie man es nennt, ist ganz den Frauen überlassen; und zuverlässigen Mittheilungen zufolge sind die Truppenkörper im Norden, in der Nähe von Tanquera Loreto, ausschließlich aus Frauen sammungezsetzt.

„Ein trauriger Gedanke ist es freilich, daß im neunzehnten Jahrhundert ein Land zu einem solchen Ausweg greift, daß ein Theil der Menschheit so in die Enge gehet wird und die Weiber von Haus und Heerd reißt, um die Weigen einer erschöpften Armee zu fällen. — Inzwischen schon in den letzten Jahren wurde ein großer Theil der schweren Feldarbeit von den unglücklichen Tödttern des einst segneten Landes verrichtet. Sogar die Kaufgräben um Humaita wurden von zarter Weiberhand geschauelt, um in denselben der allirten Armee das Grab zu bereiten. Weibliche Couriere flogen von Ort zu Ort im Lande mit Depeschen. Die Dampfer und Lastschiffe im Hafen von Uruquity wurden beladen und entladen von den zitternden Händen der Frauen in der Hauptstadt. Alles Geschmeide und Werthsachen, das diese armen Frauen besaßen, ließen sie sich entwinden, um es auf dem Altar des Vaterlandes darzubringen. Sie haben das Feld gepflügt in den letzten Jahren; sie haben gesäet und geerntet; sie haben den Männern im Felde die Kleidung zum Theil aus Pflanzenfasern bereitet; sie haben den Dienst in den Hospitalern verrichtet, die Verwundeten und Kranken gepflegt und geheilt; sie haben die Armee verproviantirt — und nun sind sie von fanatischer Macht an die Spitze derselben geschleppt, um auf der Breische mit der großen allirten Armee es aufzunehmen.

„Die Geschichte berichtet uns manche Beispiele von sehr tapferen Weibern in Waffen; aber es mußte denn sein in einem vorzeitlichen, weder im heidnischen noch im christlichen Zeitalter hörte man je von einer Armee von Weibern, welche ausmarschirten: um mit einer Armee von Männern sich zu

schlagen. Nicht einmal in den unaufhörlichen und unbedenklichen Kriegen der Aeger in den unerforschten Wästenen Afrikas hörte man jemals von einem solchen unmenslichen System der Kriegsführung. Wenn, wie die Nachrichten lauten, die Allirten, um den Felicuario zu überschreiten, mit Jungfrauen handgemein werden müssen, so ist die Ehre Europas verpflichtet, diesem Kriege Halt zu gebieten. Wenn es aber möglich, daß ein Regiment oder eine Division der allirten Armee so soldatesk und roh wäre, um mit den arbeitsamen Weibern Paraguays zu kämpfen, so würde aller Reichtum der Provinz Mato Grosso, würden alle Tropäen, die in dem Kriege schon gewonnen sind, kein Aequivalent für die durch den Sieg des Tages, wenn derselbe den Männern zufiele, beschämte Ehre der Allirten sein.

„Wenn aber denn doch die Verhältnisse es zur Nothwendigkeit machen, daß die Allirten mit den Weibern Paraguays kämpfen, um die Paragraphen der Tripellianz durchzuführen, so sollte der Kampf wenigstens von beiden Seiten gleichmächtig geführt werden. Stelle man dann Weiber gegen Weiber, Männer gegen Männer. Und wenn die Männer mit den Männern, die Weiber mit den Weibern ihren Strauß ausgefochten haben, ohne daß es zur Entscheidung gekommen wäre, so lasse man sich noch die Kinder mit den Kindern schlagen, sende man zum General Tom Thumb und seinem Weibe, um endlich diesen gottvergeßenen Triple-Alliance-Krieg zu Ende zu bringen.

[Die Entstehung der brennbaren flüssigen Erdproducte.] Die Herkunft der brennbaren flüssigen und flüssigen Erdproducte, die als Gase, Oel, in Theerform dem Boden entquellen oder früher entquollen und zu Asphalt verhärtet sind, ist lange eine offene Frage gewesen. Es lag zwar der Gedanke nahe und manches schien für ihn zu sprechen, daß die Wurzel solcher Erscheinungen in Steinkohlenlagern zu suchen sein möchte. Die schlagenden Wetter in Kohlenwerken zeigen, daß auch schon auf kaltem Wege sich brennbare Gase aus Kohle entwickeln können; je nachdem diese freien Austritt an die Oberfläche finden oder sich durch den Druck unterirdischer Wässer erst theilweise verdichteten, könnten Gas- oder Delquellen entstehen. Der Steinkohlen-Theer unserer Gaswerke liefert überdies Destillate, die mit den natürlichen Erdölen, Naphta, Petroleum im Wesen völlig übereinstimmen. Freilich aber mußte dagegen die Erfahrung sprechen, daß jene Erdproducte in der Regel in Gegenden auftreten, die entzündlich nicht steinkohlen führend sind; sie müßten daher erst ungeheure unterirdische Reisen gemacht haben. Erdöle finden sich vorzugsweise in klüftigem Muschelkalk und Sandsteinschichten, überhaupt aber in solchem Terrain, das als Niederschlag alter Meere betrachtet werden muß. Hieron ausgehend und durch anderweitige Beobachtungen geleitet, ist man gegenwärtig zu einer anderen Anschauung der Dinge gelangt, dahin nämlich, daß der pflanzliche Ursprung, der bei Stein- und Braunkohlen zweifellos ist, den Erdölen und Asphaltiten nicht zugeschrieben werden könne, diese vielmehr aus der Zersetzung thierischer Materien herkommen. Belege für diese Theorie haben sich auch gefunden. So ist namentlich in Egypten im West natürlich, noch im vollen Betriebe stehender Steindel- oder Petroleum-Fabriken. Die Mittelmeerküste dieses Landes besteht großentheils aus Korallenbänken, die auf der Wasserseite leben und weiterwachsen, landeinwärts aber absterben und austrocknen, so daß ein löcheriger Kalkfels übrig bleibt. In diesen Löchern sammelt sich als

Product der Zersetzung der eingeschlossenen Volpen beständig Petroleum, das von den Anwohnern ausgeschöpft und nützlich verwendet wird. Sonach müßte jede absterbende Bank von Korallen, Muscheln, Krebsstieren das Material zu diesen Producten in sich enthalten, und ihre Bildung würde nur davon abhängen, daß die Umstände dafür günstig sind und namentlich höhere Wärme mitwirkt, wie man sie in den Urmeeren voraussetzen Ursache hat. Stand also, so denkt man sich, jezt die Sache, eine Weichthier-Bank unter sehr hehem Wasserdruck, so müßten die entstehenden Oele so gleich in die Kalkthale der Thiere eingepreßt werden und es entwand der Asphaltalk; in feichteren Wässern konnte das Oel frei werden und sich an die Oberfläche des Wassers erheben. Diese Schichten konnten sich also erschöpfen und bilden jezt die zahlreichen Fälle von Muschelkalksteinen, in denen keine Spur von Kohlenwasserstoffen mehr anzutreffen ist. Bei den großartigen Ueberfluthungen, die früher auf der Erde stattgefunden haben, konnten aber auch weite Strecken lebender Weichthierbänke von den Fluthen gleich unter festem Material begraben werden. Die aus ihnen entwidelteln Gase und Oele würden dann die eingekesselten Vorräthe bilden, welche die natürlichen Quellen solcher Producte speisen oder durch die Hand des Menschen aus langer Haft befreit werden. Daß aber Erdöle durch bloße Verdunstung zu Asphalt werden können, dar liegen die Beweise an manchen Stellen, so namentlich auf der Insel Trinidad, handgreiflich vor; es finden sich dort alle Zwischenstufen miteinander vor, von der Naphta, als dem reinsten Steindel, bis zum festen Asphalt. (Newyorker Btg.)

[Dumas Vater und Sohn.] Der junge Dumas spricht in der Vorrede zu seinem neuesten Werke mit besonderem Jartfium von dem Martyrium seines Vaters, den man mit den Erfolgen des Sobnes todt machen wolle. — „Du bist für Leute von Pietät „Dumas Vater“, für die Unterschämten der Vater Dumas geworden, und in Mitte dieses dieftimmigen Geschreies tonntest Du zuweilen die Worte hören: Gewiß, der Sohn hat mehr Talent als er. Wie magst Du gelacht haben! Doch nein! Du warst stol und glücklich, ganz wie der erste beste Vater! Du wolltest nichts weiter als glauben, Du hast sogar vielleicht an diese Reden geglaubt! Zehrer größterger Mensch, der Du mir, ebenso naib als gut, Deinen Ruhm gerade so überlassen haben würdest, wie Du mir Dein Geld gabst, als ich noch jung und träge war, wie glücklich bin ich, daß mir endlich die Gelegenheit gebührt ist, mich vor aller Welt vor Dir zu neigen und für immerdar zu zeigen, wie innig ich an Dir gehangen. Mögen Andere meines Alters und Werthes sich für Deines Gleichen halten, obwohl sie nicht so glücklich sind, Deinen Namen zu tragen. Es ist das ihre Sache und ich habe nichts dagegen zu bemerken, als daß ich sie um diesen guten Glauben beneide, ich, der ich wohl ebenso bekannt wäre wie sie, wenn auch nicht ein Abglanz Deines Ruhmes auf mich fielen; aber die Nachwelt, welche, was auch immer kommen möge, gezwungen sein wird, mit Dir zu rechnen, muß, wenn sie unsere beiden Namen, den einen nach dem andern liest, wissen, daß ich in Dir, was man auch sagen möge, niemals etwas Anderes gesehen, als meinen Vater, meinen Freund und Meister, daß ich — Dank Dir — in der beneidenswerthen Lage war, niemals aus der Art zu schlagen und mich stets zu halten als ein Kind, das verpflichtet ist, einem so bedeutenden Vater nachzutreten.“



gungsweise diese Amblyopie hervorrufen können, nämlich nur dann, wenn durch dasselbe oder durch gleichzeitigen Genuss von Spirituosen (auch von Bier) Appetit und Schlaf lange Zeit und wesentlich alterirt wurden oder wenn gleichzeitig äußere Momente, in Verus oder Lebensverhältnissen liegend, die Befriedigung des noch vorhandenen Schlafbedürfnisses oder die Aufnahme genügender animalischer Nahrung hindern. Der Vortragende belegte diese Ansicht mit einzelnen Beispielen und erwähnt schließlich, daß zuerst Madegen, später Sichel, Hutchinson, Fonseca u. A. den Zusammenhang des Tabakrauchens mit Amblyopie behauptet haben, ohne daß jedoch ein genügendes Krankheitsbild für diese Amblyopie bisher gewonnen worden sei.

II. Dr. Sommerbrodt: Vorstellung eines Falles von Addison'scher Krankheit. — Seit Addison 1856 auf den Zusammenhang zwischen Broncefärbung der Haut und Erkrankung der Nebennieren aufmerksam machte, sind etwa 80 englische und amerikanische und nur ein paar deutsche Beobachtungen bekannt gemacht worden. Der Vortragende hält sich für berechtigt, bei dem von ihm vorgestellten Kranken die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Erkrankung anzunehmen. Es handelt sich um einen 38jährigen Mann von nicht tuberculösem Eltern, in günstigen Verhältnissen; derselbe erkrankte sich nicht im Herbst 1867 blühendster Gesundheit und Körperfülle. Im October begann rapide Abmagerung, rasches Sinken der Kräfte, Husten, Anfangs starke, seit drei Monaten fehlende Schweißabsonderung. Seit Weihnachten auffallende tiefbraune Färbung der Handrücken, heller-braune Färbung des Gesichts bis zur Haargrenze bei dem vorher durchaus weissen Kranken; im Februar traten inmitten der gleichmäßig dunkelbraun gefärbten Haut der Handrücken locale Pigment-Atrophien in Gestalt scharf begrenzter unregelmäßiger weißer Inseln auf; dasselbe zeigte sich im Gesicht in weniger markirter Weise, in welchem jedoch die Mischung von brauner Pigmentirung und Anämie entschieden an Broncefärbung erinnert. Magenbeschwerden, Drüsen-Anschwellung in der Fossa supraclavical, d. Anämie, enorme Abmagerung, Entzündung von Phthisis pulm., zeichnen den weiteren Verlauf der Krankheit. Das Blut des Kranken ist wässrig, hell mit Vermehrung der farblosen Zellen; die farbigen Blutzellen zeigen durchaus keine Neigung zu Kollabidung. — Der Vortragende stützt die Diagnose: Addison'scher Krankheit, auf die Coincidenz aller Erscheinungen: rapider Marasmus, ergrünte braune Pigmentirung der unbedeckten Körpertheile (der Rumpf zeigte dieselbe nur in geringem Grade), cardinalsche Beschwerden, die erwähnte Beschaffenheit des Blutes und die complicirte Tuberculose — und gab schließlich einen Ueberblick über die auf das Wesen der Krankheit bezüglichen Ansichten, sich selbst dahin entscheidend, daß es eine essentielle Erkrankung der Nebennieren mit eigenthümlichem Symptomen-Complex gäbe.

Dr. Köbner bezweifelte die Diagnose Addison'scher Krankheit im vorliegenden Falle, wenn sie sich nicht auf charakteristischere Merkmale als die abnorme Pigmentvertheilung in der Haut stützen könne. Diese macht ihm vielmehr den Einbruch einer an verschiedenen Stellen des Rumpfes, der Oberextremität und namentlich der Stirn primär entstandenen Leucopathia circumscripta, um welche herum sich braune Pigmentdepots, wie so häufig, gebildet zu haben scheinen. Namentlich scheinen ihm mehrere hellweisse Flecken am Rücken, um welche nicht ringsum, sondern nur an einem Theile ihre Peripherie ein schmaler hellbrauner Hof sichtbar ist, nicht sowohl für eine inmitten von bronceartig verfärbten Hautflächen entstandene, nachträgliche, vielmehr für primäre Pigment-Atrophie mit theilweiser Pigmentüberhäufung (Hyperchromie) an der Grenze dieser gemeinhin Vitiligio genannten Stellen zu sprechen. Ferner bestimmt ihn zu dieser Ansicht die Entfärbung eines Haarbüschels am Vorderhaupte, genau entsprechend dem Weißwerden der darunter liegenden Hautpartie, wie es für erworbene Leucopathie, nicht aber für Addison's Krankheit typisch ist. Falle aber eines der von Addison aufgestellten Cardinalsymptome, die Broncefärbung, als primär fort, so ließen sich die übrigen Erscheinungen auf das chronische Lungeninfiltrat zurückführen. Förster, Heidenhain.

Breslau, 8. Juli. [Mäherinnen-Verein.] Die gestern Abend im Saale des Hotel de Silesie abgehaltene Vierteljahrsversammlung war von Mitgliedern und Gästen so überaus zahlreich besucht, daß der Raum nur in sehr beschränkter Weise für dieselben ausreichte. Herr Dr. Z. hielt eine Rede über die Verhandlungen mit einem Nachweise dessen, was der Verein will (Arbeitsvermittlung; Unterstützung erkrankter Mitglieder durch ärztliche Pflege, Verabreichung von Medicin und Krankengeld; Hilfeleistung an arbeitsunfähig gewordene Mitglieder durch dauernde Unterstützungen; Gewährung eines Ausstattungs- und eines Begräbnisgeldes) und was er nach den einzelnen Zweigen seiner Thätigkeit hin in den letzten 8 Jahren (der Verein besteht seit 1850) geleistet. Abgesehen von der Arbeitsvermittlung hat er an Krankengeld und Unterstützungen 1067 Thlr., an Ausstattungs- (a 5 Thlr.) 100 Thlr., an Begräbnisgeld (a 10 Thlr.) 130 Thlr., auf Medicamente und ärztliche Verpflegung 804 Thlr. verausgabt. Die Mittel hierfür wurden aufgebracht durch die Beiträge der Mitglieder (monatlich 3 Gr.) und der Ehrenmitglieder, sowie durch außerordentliche Zuwendungen. Redner empfiehlt dringend, dafür mitzuwirken, daß der Verein in immer erhöhtem Maße seine Aufgabe zu erfüllen im Stande sei. Hierauf berichtete er über den seit längerer Zeit im Vereine genährten Wunsch nach Herstellung eines Vereinshauses, in welchem Mitglieder angemessene Wohnung sowohl während ihrer Arbeitsfähigkeit, sowie bei eingetretener Erwerbslosigkeit, eine Stätte für gemeinschaftliche Arbeit, für den Betrieb, wie den Vertheilung fertiger Arbeiten u. finden könnten. Diesen Wunsch zu verwirklichen, hat es bisher an allen Mitteln gefehlt. Angeregt durch die Begründung der Bau-Spar-Gesellschaft hat der Vorstand in Erwägung gezogen, ob durch deren Mitwirkung die Realisirung jenes Wunsches sich leichter bewerkstelligen lassen werde. Er hofft dies und proponirt, zu erklären: Die Herstellung eines Vereinshauses für die Mitglieder des Mäherinnen-Vereins erscheint notwendig. Die Verammlung beauftragt den Vorstand, wegen Beschaffung der hierfür nötigen Mittel sich zunächst an die Mitglieder zu wenden und ein Regulativ für deren Beteiligung am Sparen des Baufonds vorzubereiten, andererseits aber auch das Publikum einzuladen, an der Auffammlung dieses Fonds sich durch Liebesgaben zu betheiligen. Nachdem durch einen Vertreter der Bau-Spar-Gesellschaft über deren innere Einrichtung nähere Mittheilungen gegeben worden, beschließt die Verammlung einstimmig, die

obige Proposition des Vorstandes zu genehmigen. Durch Hrn. R. Simon wird die Verbindung des Mäherinnen-Vereins mit dem hiesigen Frauen-Bildungs-Vereine empfohlen. Dieselbe wird für bestimmte Zwecke gern in Aussicht gestellt. Nach Schluß der Verhandlungen führte Kfm. Bräuer mehrere Strickmaschinen in ihrer Einrichtung und ihrem Betriebe vor. Die Leistungen derselben überraschten allgemein.

3. Kostenbuch, 9. Juli. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde von Herrn Inspector Camper aus Viehau angeregt, im Hinblick auf die großen Bedürfnisse, welche unser früherer, jetzt schwer leibender Vorsitzender, Herr Gahhof- und Gutsbesitzer Heidler, um den Verein hat, eine, wenn auch nur geringe Anerkennung ihm an den Tag zu legen; in demselben Sinne sprach sich auch der Vereins-Schriftführer aus und bezeichnete dies als eine Ehrenpflicht des Vereins. Nach kurzer Beratung wurde Herr Heidler zum Ehren-Vorsitzenden des Vereins ernannt. Das betreffende Diplom soll von einem geschickten Maler und Calligraphen angefertigt werden. — Erwähnt wurde sodann, daß wohl der hiesige Verein im künftigen Jahre wieder eine Thierschau veranstalten möge. Herr Camper empfahl dazu die Zeit, während welcher die Bänder-Verammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Breslau tagen wird. — Der Vereins-Kassandant trug hierauf den Bericht über die Kassenverhältnisse und den Abschluß der Rechnungen vor, dann hielt der Secretär einen kurzen Vortrag über den Gebrauch der metallenen Milchgefäße und erwähnte, daß dieselben viel haltbarer und dauerhafter seien, als die hölzernen und thönernen, daß dieselben auch viel reiner wären, und sich die Milch in ihnen besser halte. Eisener Milchgefäße müssen innen natürlich gut emallirt sein. Zu Milchkannen und Gelten verwendet man am besten Weißblech; die Gefäße müssen aber einen eisernen, starken Bodenreifen haben. Gefäße von Zink sind nicht zu empfehlen, noch weniger von Kupfer; jene bilden in Verbindung mit Milch Säuren, diese entwickeln Grünspan. Schließlich wurde ein Vergleich in Betreff der Preise der verschiedenen Milchgefäße gezogen und dabei den metallenen ein bedeutender Vorzug eingeräumt. — Zum Schluß der Sitzung hielt der Schriftführer noch einen Vortrag über Nutzen der Bienezucht und ihre neuesten Erfahrungen. Nachdem er ersteren geschildert und auf die oft reichen Erträge an Honig und Wachs hingewiesen hatte, auch erwähnte, daß die bessere Befruchtung der Gewächse durch die Bienen herbeigeführt würde, verbreitete er sich über Dzierzonbauten, künstliche Waben oder Mittelwände, Fütterung mit Mehl, Herbstfütterung mit Kartoffelsyrup, Traubenzucker, Candis und über die Schwenkmachine oder Centrifugal-Apparat.

Das 20. Stück des Bundes-Gesetzblattes des Norddeutschen Bundes enthält unter Nr. 121 den Postvertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und Belgien, vom 29. Mai 1868 und unter Nr. 122 die Ernennung des bisherigen Lübeckischen General-Consuls Peter Heinrich v. Witt zu St. Petersburg zum General-Consul des Norddeutschen Bundes.

— Breslau, 10. Juli. [Der Schnellzug aus Wien] hat heute den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

Telegraphische Depeschen

Stuttgart, 9. Juli, Abends. Der „Württembergische Staats-Anzeiger“ giebt in einer Extra-Beilage mehrere Wahlergebnisse an. Von diesen sind 20 demokratisch, 6 national-liberal, 15 regierungsfreundlich. Es sind 7 Nachwahlen nöthig. Römer ist gewählt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Verglich-Märkte 135%. Breslau-Freiburger 117%. Neisse-Brieger 95. Kofel-Decker 104. Galtzier 94%. Köln-Minden 130%. Lombarden 110. Mainz-Ludwigshafen 133%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 98%. Oberschles. Lit. A. 188%. Dester. Staatsbahn 152%. Oppeln-Tarnowitz 78. Rechte-Oberr-Elbe-Stamm-Aktion 78%. Rechte-Oberr-Elbe-Stamm-Prioritäten 91%. Rheinische 118%. Warschau-Wien 60. Darmst. Credit 98%. Wiener 88%. Dester. Credit-Aktion 84. Schles. Bank-Verein 116. Spaccio-Breuss. Anleihe 103%. 4 1/2 proc. Breuss. Anleihe 95%. 3 1/2 proc. Staats-schuld-scheine 83%. Dester. National-Anl. 56 1/2%. Silber-Anl. 62. 1860er Loose 78%. 1864er Loose 66%. Italien. Anleihe 54. Amerik. Anleihe 78%. Russ. 1866er Anleihe 110%. Russ. Bantnoten 82%. Dester. Bantnoten 89%. Hamburg 2 Monate — London 3 Monate — Wien 2 Monate 89. Warschau 8 Tage — Paris 2 Monate — Russ. Poln. Staats-Obligationen 66. Poln. Pfandbriefe 62%. Baier. Prämien-Anleihe 102%. 4 1/2 proc. Oberschles. Prior. F. 93%. Salzische Rentenbriefe 91%. Böhm. Credit-scheine 85%. Böhmische Liquidations-Pfandbriefe 55%. — Bahnen matt, Lombarden, Franzosen sehr lebhaft. Wien, 10. Juli. [Schluß-Course.] 5 proc. Metalliques 58, 60. National-Anl. 63, 50. 1860er Loose 88, 00. 1864er Loose 95, 10. Credit-Aktion 208, 20. Nordbahn 182, 25. Galtzier 210, 25. Böhm. Westbahn 154, 75. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 254, 70. Lombard. Eisenbahn 184, 60. London 113, 60. Paris 45, 10. Hamburg 83, 80. Kassenscheine 167, 50. Napoleonsd'or 9, 07. — Anfang schwach, Schluß fest. Berlin, 10. Juli. Roggen: weichend. Juli-August 49%, Aug.-Septbr. 48%, Sept.-Octbr. 48, Octbr.-Novbr. —. — Weizen: flau. Juli-August 9%, Sept.-Octbr. 9%. — Spiritus: gewichen. Juli-August 18%, Aug.-Sept. 17%, Sept.-Oct. 16%, Oct.-Nov. —. Stettin, 10. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Pl.] Weizen stiller, pro Juli 87. Juli-August 84. September-October 76%. — Roggen weichend, pro Juli 57. Juli-Aug. 52%. Septbr.-Octbr. 50. — Kaffee matter, pro Juli-Aug. 9%. Sept.-Oct. 9%. Gld. — Spiritus matter, pro Juli 18%. Aug.-Sept. 18%. Septbr.-Oct. 17%.

Inserate.

Neisse. Das diesjährige Maifest der Schles. Provinzialblätter „Nabezahl“ bringt Seite 224 folgende Anfrage: „Vom Armenfürsorgebureau zu Neisse hören wir folgende Sage: Während der schlesischen Kriege war österrheischseits eine Verschwörung unter den Soldaten angezettelt worden, wonach die Garnison überfallen, niedergemacht und die Festung in Feindeshand gebracht werden sollte. Durch Verrath der Geliebten eines Soldaten ward der Plan vereitelt, jener lief rasch auf die Wache und schlug Generalmajor. In Folge hierbon soll nie ein preussischer König in Neisse übernachtet, und täglich 1 Stunde das Armenfürsorgebureau geläutet werden, wodon jedoch nach und nach eine Viertelstunde um die andere abgehandelt und die letzte unter Friedrich Wilhelm IV. nachgelassen worden. — Was ist hiervon historisch? J. — ss. — n.“

Eine ehrenwerthe Persönlichkeit unserer Stadt hat, gestützt auf eigene Erfahrung und amtliche Quellen, eine Erwiderung auf obige Anfrage geschrieben und die Anschuldigungen und Behauptungen, wie sie in obiger Sage enthalten sind, muß auf's Entschiedenste zurückgewiesen werden. Er sagt: „Wahr ist nur, daß bis Juni 1844 täglich Abends von 9 Uhr ab eine Viertelstunde die sogenannte Schließglocke auf dem Rathsthor geläutet wurde, welche ihren Namen davon erhalten haben soll, weil zur Zeit, als man noch das vor ungefähr 30 Jahren abgeschaffte Thorsperregeld erhob, der um 9 Uhr erfolgende Thorschluß durch das viertelstündige Läuten erwählter Glocke verkündigt wurde. Jenes Thorsperregeld brachte, beiläufig erwähnt, der Stadt im Jahre 1744 ein: am Berliner-Thore 134 Thlr., am Breslauer-Thore 87 Thlr., am Neustädter-Thore 50 Thlr. Jede Person zahlte einen Kreuzer, und es läßt sich auf der kleinen Summe der eingegangenen Sperrkreuzer auf die kleine Zahl der Personen schließen, welche damals nach 9 Uhr Abends zum Thore einpasseirten. Heute würde eine solche Abgabe gewiß bedeutend höheren Ertrag bringen. — Wahr ist ferner, daß dieselbe Glocke es ist, welche nach einem alten Gebrauche während dem traurigen Alte einer Hinrichtung auf jedesmalige Requisition des Gerichtes geläutet wird. Alles Andere, was die Sage erzählt, muß bestritten werden.“

Es ist notorisch, daß Friedrich der Große nach der Besiznahme Schlesiens fast jährlich nach Neisse kam, um die Truppenmänder abzuhalten. Die heutige Friedrichstädter Apotheke (bis vor einem Jahre im Besize des Herrn Professor Dr. Pödel in Breslau), war das Haus, worin nicht nur der große Friedrich, sondern auch seine erhabenen Nachfolger bis auf Friedrich Wilhelm IV. oft mehrere Tage wohnten, und zwar in Folge eines Rechts, welches sogar im Hypotheknbuche eingetragen war. Mit höherer Genehmigung ist darum auch an diesem Hause seit dem Jahre 1861 eine Gedenktafel angebracht, welche folgende Inschrift enthält:

„Dies Haus war seit dem Jahre 1753 die Wohnung der Könige von Preußen Friedrich des Großen, Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III., der Königin Louise und Friedrich Wilhelm IV. bei ihrer hiesigen Anwesenheit.“

Im Jahre 1844 mußte der Rathsthor einer Reparatur unterworfen werden und unterblieb in Folge dessen das allabendliche Läuten der sogenannten Schließ- oder Armenfürsorgeglocke. Nach beendigter Reparatur beschloßen der Magistrat und die Stadtverordneten aber, dieses Läuten nicht wieder einzuführen, da der Zweck bezüglich der Thorsperre weggefallen sei und die häufig geäußerte Sage, als habe die Stadt zur Strafe für irgend ein Verbrechen ihrer Einwohner dazu eine Verpflichtung gehabt, durch die Abschaffung am sichersten widerlegt werde. Bei der Abschaffung ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, ohne daß von irgend einer Seite Widerspruch erhoben worden ist.

Verchiedenes.

Die „Allgemeine Hopfenzeitung“ bringt aus amtlichen Quellen geschöpfte Angaben der Bier-Ausfuhr bairischer Brauereien. Von Münchener Brauereien giebt dieselbe an, daß in der Zeit vom 1. October 1867 bis letzten März 1868, also in 6 Monaten, exportirt wurden von der Kurz'schen Brauerei (Neis) 8951 Eimer 10 Maß, v. Zucher'schen sonst königl. Brauerei 14,142 „ 35 „ S. Senniger'schen neuen Brauerei 24,854 „ 59 „

in Summa 47,948 Eimer 44 Maß. Die neue Brauerei exportirt demnach die große Hälfte obiger Summe, somit die größte Eimerzahl einer Brauerei in Baiern, nach allen Mägen, wo Baiersch-Bier zu finden ist. Die in Leipzig von der Brauerei errichtete Cistellerei hat allein an 5000 Eimer in dem eben angegebenen Zeitraume bezogen. Es geben diese Zahlen dem Fabrikate der vom Grunde aus neu gebauten und 1863 in Betrieb gesetzten neuen Brauerei, sowie dem Besitzer und Leiter dieses umfangreichen Geschäftes, ein ehrendes Zeugnis. [436]

Neue Auswahl von Delgemälden Moritz Karfunkel & Co., Blücherplatz 6.

Für den verunglückten Zieler Pohda gingen bei uns ein: Bon R. 2 1/2 Sgr., Herrmann 1 Thlr., C. P. 1 Thlr., Ungenannt 2 Thlr., v. Terpitz 1 Thlr., zwei Schützenfreunde aus Schmiedeberg 1 Thlr., A. 10 Sgr., Kutschka in Rattowitz 1 Thlr., Ueberichuß von eingefandten Insertionsgebühren 8 Sgr., von einer Frühstüd-Gesellschaft im Simmenauer Keller 1 Thlr., 5 Sgr., Ungenannt 15 Sgr., zusammen 9 Thlr. 10 1/2 Sgr. Fernere Beiträge nimmt dankend entgegen Expedition der Breslauer Zeitung.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrgang Nr. 29

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag ankommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Neuermählte. [995] A. C. Brann, Amalie Brann, geb. Ragenellenbogen. Rawicz.

Adolph Gerda, Emilie Gerda, geb. Klose, Neuermählte. Reußendorf und Steinfersdorf, den 9. Juli 1868. [974]

[993] Entbindungs-Anzeige. Heute Nacht wurde meine geliebte Frau Margarethe, geborne Kionka, von einem Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 10. Juli 1868. Alexander Schreiber.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde meine geliebte Frau Therese, geborne Birkenfeld, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 10. Juli 1868. [994] Adolf Heymann.

[85] (Verpätet.) Am 20. Juni d. J. verschied sanft zu Jofelsberg bei Meran in Tyrol nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, der Fabrikbesitzer Theodor Ziem, was ich hiermit allen seinen ferneren Freunden statt jeder besonderen Meldung anzeige. Barge bei Sagan. Bianca Ziem, geb. Gutsch.

Fam:lien-Nachrichten. Verbindungen: Der Lehrer am Cadetten-Corps v. Schusendorff in Potsdam mit Fr. v. Ossowski. Geburten: Dem Barrer Schmidt in Zülchitz ein Knabe. Dem Prem.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 32 Boersch in Weiningen ein Knabe. Dem Barrer Schmilinsky in Spremberg ein Knabe. Dem Prem.-Lieut. im großen Generalstabe Jähns in Wert ein Mäd-

chen. Dem Gutsbesitzer Ernst in Ober-Saidau ein Knabe. Dem Kreisrichter Vahr in Neustadt DS. ein Mädchen. Todesfälle: Der Oberst und Pionnier-Inspector Stellen in Magdeburg. Der Kreis-Physikus Dr. Biegler in Ballenstedt. Der Fabrikbesitzer Ziem in Barge.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach längern Leiden unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, die Frau Kaufmann Fanny Conrad, geb. Lachmann. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung an: [986] Die tiefbetrübteten Hinterbliebenen. Warmbrunn, den 8. Juli 1868.

Todes-Anzeige. [984] Am 8. d. Mts. starb nach 14 tägigem Krankenlager unser theurer Gatte und Vater, der Wäckermeister Joseph Ehrlich am Typhus. Dies zeigen statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend an: [986] Die Hinterbliebenen. Tarnowitz, den 9. Juli 1868.

J. Wiesner's Brauerei. Heute Sonnabend den 11. Juli: Großes Garten-Concert von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Herzog. Große Vorstellung der Wunder-Fontaine. Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr Nachmittags. Entree a Person 1 Sgr. [445]

Stadttheater. Sonnabend, den 11. Juli. Zweites Gastspiel des Herrn Emanuel Carrion. „Der Barbier von Sevilla.“ Romische Oper in 3 Akten von Rossini. (Graf Almabida, Herr Emanuel Carrion. Rosine, Fr. Therese Müller, vom Actientheater in Zürich.) Sonntag, den 12. Juni. „Die Jüdin.“ Große Oper mit Tanz in fünf Akten, nach dem Französischen describe, von Freiherrn von Lichtenstein. Musik von Halevy. (Rosca, Fr. von Carina, von der kaiserl. Hofoper in Wien. Gudoria, Fr. Therese Müller, vom Actientheater in Zürich.)

Siebic's Garten (Gartenstraße Nr. 19). [358] Täglich großes Concert, ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederöchl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des Kapellmeisters Hrn. A. Börner. Entree a Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. Anfang des Concerts 7 Uhr. Bei unangenehmer Witterung im Saale. Hunde dürfen nicht mitgebracht werden. Unterzeichnete, seit 14 Jahren Lehrerin, davon 4 in Paris und London, empfiehlt angelegentlich der Günst eines hochgeehrten Publicums ihr Pensionat für Mädchen, welches sie mit Unterstützung ihrer Mutter errichtet hat. Bei möglichst allseitigem Erfolge des heimathlichen Familienlebens bietet sie Uebung in französischer und englischer Conversation, Musikunterricht und Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zugleich empfehle ich meine Vorbereitungsklassen im Elementar-Unterricht für Mädchen, in welche ich Nachmittags zu beliebiger Stunde Anmeldungen entgegen nehme. [976] Clara Breyer, geprüfte Lehrerin, Weidenstraße 25, Stadt Paris.

Beltgarten. Heute: [217] Großes Concert von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Gustav Löwenthal. Anfang 7 Uhr. Entree a Person 1 Sgr. Volksgarten. Montag den 13. Juli: Großes Concert, Gartenfest und Feuerwerk, veranstaltet vom vereinigten Breslauer Sängerbunde, unter Leitung seines Dirigenten Herrn G. Richter, und Mitwirkung der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter Direction des Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal. Zur Aufführung kommt u. A.: „Der Poete“ von Lichner. „Seid eins“ von Herzog Ernst. „Hymne“ von Herzog Ernst. „Volksthebe, Prinz Eugen“, nach einer von Müller 1719 in Leipzig vorgefundenen Melodie, sämmtlich mit Musikbegleitung. Programme a 3 Sgr. als Eintrittskarten gültig, sowie bei den Herren: Schwarze & Müller, Obblauerstr. 38, Schlessinger, Blücherplatz 10/11, Kemmler, Neumarkt u. Sanditz-Edel, Stern, Ring 60, Budausch, Schmiedestr. u. Kupferschmiedestr., Giga, Matthiasstr. zu haben. Kassenpreis 5 Sgr. [444] 400 Mille aut gebrannte Oberlehm-Ziegel sind franco Breslau preismäßig zu verkaufen. Näheres Schloßstraße 2, Parterre.

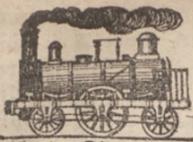
Beltgarten. Heute: [217] Großes Concert von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Gustav Löwenthal. Anfang 7 Uhr. Entree a Person 1 Sgr.

Volksgarten. Montag den 13. Juli: Großes Concert, Gartenfest und Feuerwerk, veranstaltet vom vereinigten Breslauer Sängerbunde, unter Leitung seines Dirigenten Herrn G. Richter, und Mitwirkung der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter Direction des Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal. Zur Aufführung kommt u. A.: „Der Poete“ von Lichner. „Seid eins“ von Herzog Ernst. „Hymne“ von Herzog Ernst. „Volksthebe, Prinz Eugen“, nach einer von Müller 1719 in Leipzig vorgefundenen Melodie, sämmtlich mit Musikbegleitung. Programme a 3 Sgr. als Eintrittskarten gültig, sowie bei den Herren: Schwarze & Müller, Obblauerstr. 38, Schlessinger, Blücherplatz 10/11, Kemmler, Neumarkt u. Sanditz-Edel, Stern, Ring 60, Budausch, Schmiedestr. u. Kupferschmiedestr., Giga, Matthiasstr. zu haben. Kassenpreis 5 Sgr. [444] 400 Mille aut gebrannte Oberlehm-Ziegel sind franco Breslau preismäßig zu verkaufen. Näheres Schloßstraße 2, Parterre.

Kölnler Dombau-Lotterie-Loose à 1 Thlr. Hauptgewinne 25,000, 10,000, 5000 Thlr. u. f. w. niedrigster Gewinn 20 Thlr. sind wiederum bei mir zu haben. Auch können sich Special-Agenten bei mir melden. Auswärtige Spieler erhalten unter Beistellung von 2 Sgr. bei Bestellung, die nach beendeter Ziehung erscheinende Gewinnliste franco. J. Juliusburger in Breslau, Specereim.-Handlg. und Lotterie-Gesellschaft, Carlstraße 30. [975]

Bescheidene Anfrage! Ist es nicht höchst lächerlich und dem Zeitgeist unseres Jahrhunderts ganz zuwider, wenn irgend ein Verein, der die Geselligkeit fördern soll, principiell keine Juden aufnimmt? In einem Gesangereine eines Oberschlesischen Dorfes ist dies der Fall. Wenn ihm diese Absonderung übrigens Freude macht, so lassen wir ihm dieses kindliche Vergnügen! [149]

Warnung! Ich warne hierdurch einen Jeden, meinem Sohn Heinrich etwas zu borgen, da ich die von ihm gemachten Schulden nicht bezahle. Gleiwitz. [144] Julius Kasan. Stotterer werden in circa 14 Tagen in meiner Anstalt geheilt. — Prospectus und Attest-Auszug von 341 Geheilten gratis. Briefe franco. — Burgsteinfurt, Westfalen. [135] Denhardt, Spracharzt.



Nach Vereinbarung der unterzeichneten Directionen treten vom 15. d. M. ab folgende neue Tarife in Kraft:

- 1) Unter Aufhebung des seit 10. Mai 1860 bestehenden, Seite 99 sub a des Local-Tariffs der Oberschlesischen Eisenbahn vom 1. Juli 1867 befindlichen gemeinschaftlichen Tariffs für Steinkohlen-Sendungen von Stationen der Oberschlesischen Bahn: Fabrze bis Königshütte, nach den Stationen der Wilhelmsbahn: Hammer bis Landesgrenze bei Oberberg und bis Leobichau via Kosel ein neuer gemeinschaftlicher Tarif, in welchem die Oberschlesischen Stationen Kattowitz und Myslowitz als Versand- und Landesgrenze bei Oberberg als Empfangsstellen ausgeschlossen sind.
2) Ein gemeinschaftlicher Tarif für Steinkohlen-Sendungen von den Kohlenstationen und Ladestellen der Wilhelmsbahn nach den Grenzstationen der Oberschlesischen Eisenbahn nach Oesterreich und Polen hin via Kattowitz.

Der Heberücksichtigung wegen haben wir auch den, bei den üblichen Verkaufsstellen zu dem Preise von 1 Sgr. 6 Pf. pro Stüd käuflich zu habenden Tarif die Tariffäh: für Steinkohlen-Sendungen von Stationen der Wilhelmsbahn nach Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn von Djeschowitz bis Stargard und Glogau via Kosel (Seite 102 des Lokaltariffs der Oberschlesischen Bahn vom 1. Juli 1867), beziehungsweise von Emanuel's-Regen nach den Stationen der Oberschlesischen Bahn via Kattowitz (ibidem Seite 104) aufnehmen lassen. Breslau und Ratibor, den 7. Juli 1868. [449] Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. Königliche Direction der Wilhelmsbahn.



Bekanntmachung. Die Auslösung der pro 1868 zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen Litt. E. und F. der Oberschlesischen Eisenbahn findet nicht, wie in der Bekanntmachung vom 29. v. Mts. angegeben, am 16. d. Mts., sondern am 25. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr statt. Die Inhaber solcher Obligationen haben zu der Auslösung Zutritt. Breslau, den 8. Juli 1868. [450] Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



L. Berger's Vergnügungs-Reise zum deutschen Schützenfeste nach Wien findet am 24. Juli d. J.

mit Anchluss in Morgenroth, Schwientochlowitz, Kattowitz und Myslowitz zum Preise von 7 Thlr. in dritter Klasse und 10 Thlr. in zweiter Klasse bestimmt statt, wenn bis zum 16. d. Mts. 200 Teilnehmer die Interims-Billets bei dem Unterzeichneten gelöst haben. Zu dieser Zeit wird die Billetausgabe definitiv geschlossen. Abfahrtsstunden von allen Anfahrtsstationen, sowie Reiseprogramme werden noch näher bekannt gegeben werden. [439] Kaufmann L. Berger in Königshütte.

Amerikanische Näh-Maschinen The Howe Machine Company New-York

zeigt hiermit an, das Herrn L. Mandowsky, Breslau, Ring 43, die Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien übertragen ist und hat derselbe bereits eine große Auswahl Maschinen auf Lager.

Ueber die Vorzüglichkeit dieser auf der Pariser Welt-Ausstellung 1867 mit der goldenen Medaille decorirten Maschinen, deren Erfinder und Fabrikant, Elias Howe jr., New-York, von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon III. das Kreuz der Ehrenlegion erhielt, und welche Maschinen sowohl für Familien als Gewerbetreibende u. c. gleich ausgezeichnet practisch sind, noch irgend etwas hinzuzufügen, halten wir nicht für nöthig. [437]

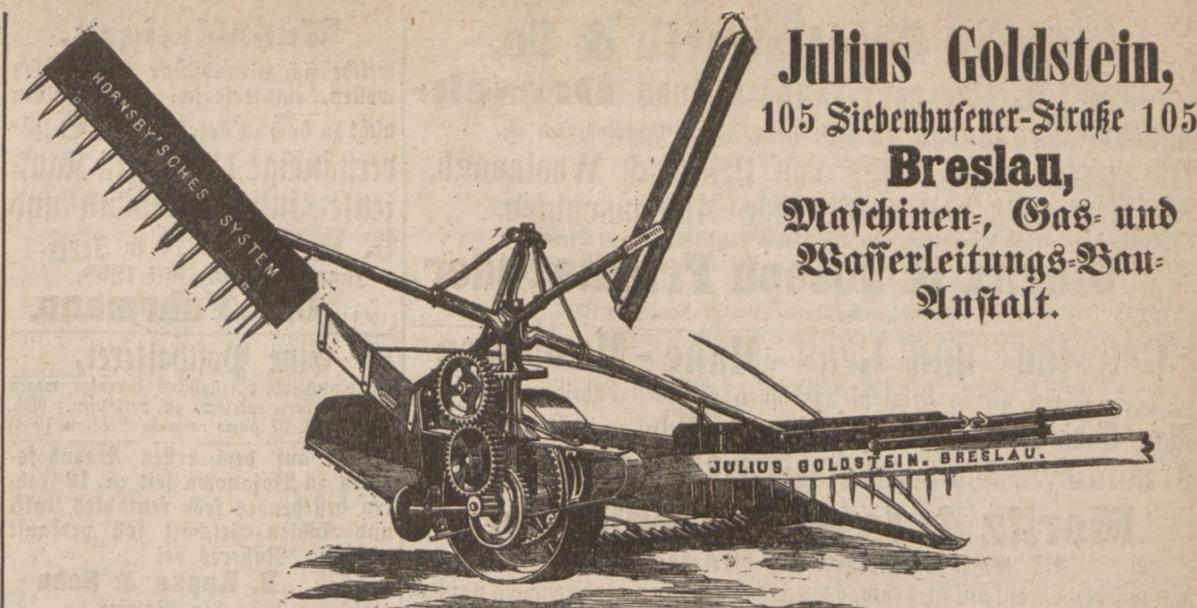
Hch. Schott & Co., Hamburg, General-Agenten der Howe Machine Comp. New-York für Deutschland und den Norden.

Laut Ministerial-Erlaß vom 17. Juni d. J. ist im Königreich Preußen die Fabrication der Guruswässer u. als: kohlensaures Wasser, Selters-, Soda-Wasser u., auch moussirender Limonaden, Champagner freigegeben, wodurch einem Jeden diese Fabrication ohne Prüfung zulieft. Hierauf Bezug nehmend empfehlen wir die bereits vielseitig eingeführten, vorzüglichen Mineralwasser-Apparate neuester Construction ohne Gasometer, aus der Fabrik von Oscar Kropff & Co. in Nordhausen. NB. Diese Apparate waren auf der Pariser Welt-Ausstellung 1867 die einzig prämiirten.

Für Bierbrauereien offeriren deren patentirte Kühl-Apparate, rotirende Transportir-Pumpen, Ventilatoren neuester Construction, so wie Eis-Maschinen von 100 Pfund bis 1000 Pfund Eis-Production pro Stunde. Illustrierte Preisverzeichnisse stehen stets zu Diensten. [141] Prössdorf & Koch in Leipzig.

Tabak-Liquore, einziges auf streng wissenschaftlichen Principien beruhendes Mittel, die schädlichen Wirkungen des Tabak- und Cigarrenrauchens, auftretend als Appetitlosigkeit, Eingekommenheit des Kopfes, Melancholie, Unlust zur Thätigkeit u. c. zu neutralisiren; Wirkungen, die nach sorgfältigen Erfahrungen von Medicinern dem Nicotingehalte des Tabaks entspringen. Der Tabakliquore ist gleichzeitig von hervorragender Wirkung geschwächte Verdauung und gestunkenen Appetit wieder herzustellen. — Zu beziehen in Flaschen à 1 1/2 Sgr. von den Erfindern Kahle & Comp., Breslau, Schweidnitzerstraße 8. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [229]

„Holz-Cement-Bedachungen“ nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer“ genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers, die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlad-Fabrik von F. Kleemann in Breslau, Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72. Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappebedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen. [116]



Eine Hornsby'sche Original-Getreide-Mäh-Maschine, von denen gestern die vierte größere Sendung angekommen, wird Heute Sonnabend u. Montag den 13., um 11 Uhr Vormittags, auf den Siebenhufener Aedern, nahe der Actien-Gas-Anstalt, in Thätigkeit gezeigt werden, und werden alle, die sich dafür interessiren, zu dieser Probe eingeladen. [433]

[601] Bekanntmachung. In unserm Firmen-Register ist a. bei Nr. 796 der Uebergang der Firma Richard Klose & Co. durch Erbgang auf die verwittw. Kaufmann Klose, Rosalie, geb. Schlegel, hier, b. Nr. 2287 die Firma Richard Klose & Co. und als deren Inhaberin die verwittw. Kaufmann Klose, Rosalie, geb. Schlegel, hier heute eingetragen worden. Breslau, den 3. Juli 1868. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. Es sollen in dem Concurse über den Nachlaß des zu Lebnaruben verstorbenen Buchdruckers Wilhelm Schwarz am 20. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr im Parleien-Zimmer Nr. 2 unseres Geschäftslocals durch den Auctions-Commissarius, Rechnungs-Rath Piper, unter Leitung des Concurse-Commissars sechs zur Konkurs-Masse gehörige, im gewöhnlichen Wege nicht einziehbare Forderungen im Gesamtbetrage von ungefähr 180 Thlr. meistbietend verkauft werden. Die Beschreibung derselben und die darüber vorhandenen Beweismittel können Kaufsüchtige in unserm Bureau III B. bis zum Termin einsehen. [929] Breslau, den 7. Juli 1868. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I. Der Commissar des Concurse.

[927] Bekanntmachung. Bei der in unserm Gesellschafts-Register unter Nr. 11 eingetragenen Gesellschafts-Firma Jacobs-Hütte zu Kattowitz ist zufolge Verfügung vom 2. Juli d. J. heute Folgendes vermerkt worden: Col. 4. Der Kaufmann Herrmann Hoffe ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und hat seinen Antheil daran an den Hütten-Inspector Gerhard Erdreich verkauft, welcher Letztere auch zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft befugt ist. Beuthen OS., den 6. Juli 1868. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[928] Bekanntmachung. Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 770 eingetragene Firma Elias Gotthelf zu Bujatow ist erloschen und zufolge Verfügung vom 7. Juli d. J. heute im Register gelöscht worden. Beuthen OS., den 8. Juli 1868. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bürgermeister-Posten! Durch den Abgang des bisherigen Bürgermeisters ist der hiesige Bürgermeister-Posten vacant geworden. Mit demselben ist ein jährlicher Gehalt von 400 Thlrn. und freie Amts-Wohnung verbunden. [830] Qualifizierte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Atteste bis zum 1. August d. J. bei unserem Vorpräsidenten, dem Schichtmeister und Rathbrennereipächter J. Berndt ihre Bewerbungen anbringen. Reichenslein, den 17. Juni 1868. Die Stadtverordneten.

[894] Bekanntmachung. Zum 1. October d. J. ist die mit 600 Thlr. dotirte Stelle des Literaten bei der hiesigen höheren Töchter-Schule anderweitig zu besetzen. Bewerber, welche die facultas docendi im Deutschen, in der Experimental-Physik und in der Naturgeschichte besitzen, wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis spätestens zum 1. August d. J. bei uns melden. Kiegnitz, den 1. Juli 1868. Der Magistrat. gez. Voed.

Bacante Lehrerstelle. An der hiesigen evangelischen Elementarschule ist eine mit 220 Thlr. dotirte Lehrerstelle zu besetzen. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Meldungen recht bald und spätestens innerhalb 14 Tagen an uns einreichen. [925] Freiburg in Schl., den 9. Juli 1868. Der Magistrat.

Wechsel. Ich warne Jeden vor Ankauf meiner Wechsel, bevor ich nicht wegen Richtigkeit meiner Unterschrift befragt worden. [116] Ad. Fröhlich in Kattowitz.

Bacante Büreaudienerstelle. Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist eine Büreaudienerstelle vacant, mit welcher ein jährliches Einkommen von 180 Thlr. ohne Nebeneinnahmen verknüpft ist. Civilverpflichtungsberechtigte, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden aufgefordert, sich unter Beilegung ihrer Papiere bis zum 1. August d. J. bei uns zu melden. Britea, den 4. Juli 1868. [926] Der Magistrat.

Die Lieferung des Brennholzes pro 1869 für die hiesigen Anstalten von etwa: 30 Klaftern Birken Reibholz, 20 " Erlern " 153 " Kiefern " 212 " Fichten " ist zu vergeben. Submissions-Gebote sind bis Mittwoch, den 29. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr an uns einzureichen. Die Bedingungen liegen in unserm Bureau aus. [924] Breslau, den 8. Juli 1868. Königl. Garnison-Verwaltung.

Am Mittwoch, den 22. Juli c., Vormittags 10 Uhr, sollen im Wirthshause zu Carlsmarkt die nachstehenden Holzquantitäten öffentlich meistbietend verkauft werden: aus dem Schutzbezirk Althammer Jagden 55 und Totalität: ca. 30 Stüd Kiefern- und Fichten-Bauholz, ca. 300 Klaftern Nadelholz-Brennholz, aus dem Schutzbezirk Seidlitz Jagden 78 und Totalität: ca. 90 Klaftern Weißbuchen-Scheit, ca. 160 Klaftern Nadelholz-Brennholz, aus dem Schutzbezirk Raschwitz: 170 Stüd Kiefern-Stangen I. Klasse; am Donnerstag, den 23. Juli c., Vormittags 9 Uhr, im Wirthshause des Gerber hier: aus dem Schutzbezirk Moselache, Totalität: ca. 400 Klafter Nadelholz, Scheite u. Knüppel, ca. 15 Klafter do. Stodholz, aus dem Schutzbezirk Stoberau, Totalität: ca. 10 Stüd Kiefern-Bauholz, ca. 140 Klaftern Nadelholz, Scheit, aus dem Schutzbezirk Alt-Cöln, Jagden 6 und Totalität: 134 Klaftern Nadelholz-Faschinen, 90 Klaftern Kiefern-Scheit, aus dem Schutzbezirk Oderwald, Jagden 90, in der Nähe der Oder: ca. 25 Klaftern Rüfeln-, Ahorn-, Buchen- und Eichen-Scheit. Stoberau, den 8. Juli 1868. Der Oberförster. (gez.) Gerike.

Cigarren-Auction Dienstag den 14. Juli c. Vormittags von 9 1/2 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring 30, 1 Treppe hoch circa 200 Mille gute und mittlere abgelagerte Cigarren (in einzelnen Partien) meistbietend versteigern. [408] Guido Saul, Auct.-Commissar.

80,000 Thaler werden zur zweiten Stelle innerhalb zwei Drittel der Tage auf eine gräfliche Herrschaft, welche über 100 Jahre im Besitz einer und derselben Familie ist, gesucht. Das Nähere zu erfahren: Tauenzienstraße Nr. 6b, Hochparterre. [987]

Die General-Agentur einer soliden Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für die Provinz Schlesien ist zu vergeben. Cautionsfähige Bewerber wollen sich melden mit Angabe der Referenzen sub H. U. 584 an die Herren Haasenfein & Vogler, Berlin, Jerusalemstraße 32, franco. [431]

Ein altes Cigarren-Geschäft ist sofort mit oder ohne Lager zu verkaufen. Offerten F. B. 93 Briefkasten der Breslauer Zeitung. [996]

Julius Goldstein, 105 Siebenhufener-Straße 105 Breslau, Maschinen-, Gas- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt.

Heiraths-Gesuch. Ein höherer Verwaltungsbeamter, Anfangs der Dreißiger, in anmuthiger Gegend Schlesiens wohnhaft, wünscht sich zu verheirathen. Wenn eine vermögende junge Dame von guter Erziehung ihre Zukunft in die Hände eines braven gebildeten Mannes von heiterem Temperamente zu legen gesonnen ist, so wolle sie durch Mittheilungen unter D. M. 30 a poste restante Rosenberg OS. und Beilegung der Photographie gefälligst die Anknüpfung einer Bekanntschaft ermöglichen. [145]

Keeles Heiratsgesuch. Ein junger Mann von 28 Jahren, in einer kleinern aber freundlichen Provinzialstadt, wünscht sich zu verheirathen. Im Besitz eines blühenden Fabrikgeschäftes braucht er nicht auf Vermögen zu leben; hingegen sind Bildung, ein heiteres Temperament und angenehmes Aeußere durchaus erforderlich. Etwas geneigte junge Damen werden unter Versicherung strengster Discretion gebeten, ihre Adressen unter Chiffre F. S. 95 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. Photographie und Personal-Beschreibung wären sehr erwünscht. [148]

Hotel-Empfehlung. F. Fiobach's Hotel zum Raben, Landeshut i. Schl., vollständig neu und elegant eingerichtet, empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. Mein Omnibus steht zum Empfange der verehrten Reisenden Station Ruhbank bereit. [40]

10,000 Thaler sind ohne Verlust, lange unfindbar, auf Rittergüter zu vergeben. Anfragen sind unter A. v. H. 83 in den Briefkasten der Breslauer Zeitungs-Expedition niederzulegen. [448]

Mein Hotel erster Klasse in der so verbreiteten Stadt Waldenburg in Schl. bin ich Willens zu verkaufen oder zu verpachten. Dasselbe liegt auf der belebtesten Straße und ist gut eingerichtet, auch sofort zu beziehen. Anzahlung 3-400 Thlr., Preis nach Uebereinkunft. Ernsthafte Bewerber wollen sich wenden an den Eigenthümer F. Guhr, Weißstein bei Waldenburg. [115]

Ein Rittergut in OS., schönster Gegend, alter Bestimmung, an der D/S. Bahn, zwischen Cosel und Oppeln, mit Brennerei und bei einer gr. Zuckerrüben-Fabrik, 2115 Mrg. groß, ist wegen Alter des Besitzers sehr preis-mäßig sofort zu verkaufen. Zahlbaren Käufern ertheilt auf portofreie Anfragen der Rittergutsbesitzer Larisch zu Schwertshöhe, Kreis Grottau, das Nähere. [98]

Wegen Familienverhältnissen wünsche ich baldigst mein circa 1100 Morgen großes Rittergut für den Preis von 90 Thlr. pro Morgen zu verkaufen. Anzahlung mindestens 20-25,000 Thlr. Selbstkäufer wollen Anfragen unter M. M. 92 franco bei der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. [147] C. Volkmer, Frankenstein, Oberstraße 7.

Um allen irrthümlich verbreiteten Gerüchten vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß ich mein Gut Al.-Schwansch noch nicht verkauft habe. F. Moede. Auf der Herrschaft Dyhernfurth sind mehrere junge und alte Schwäne zu verkaufen. [143] Das Rentamt.

**Clayton Shuttleworth & Co.**  
 weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Kleo- und Lupinendrusch etc.  
 Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough, Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen, Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.  
**Moritz & Joseph Friedlaender,**  
 [220] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

**Getreide- und Gras-Mähe-Maschinen**  
 liefern wir in Original-Maschinen aus den Fabriken von  
**Mac Cormik in Chicago, à 260 Thlr.** } frei Breslau,  
**R. Hornsby & Son in Grantham, à 250 Thlr.** } Posen, Bromberg  
 versteuert.  
**Moritz & Joseph Friedländer,**  
 [222] 13 Schweidnitzer-Stadtgraben.  
 Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Maschinen nachgemacht werden.

Einem geehrten reisenden Publikum zeige ergebenst an, daß ich das  
**S. Hoffmann'sche Hotel in Zabrze D.S.**  
 vom 1. Juli d. J. ab nachweise übernommen und aufs Comfortabelste eingerichtet habe; empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung.  
 [133] **S. Kosterlitz.**

**Seebad Rorderney.**  
**Schuchardt's Hôtel.**  
 Neues Etablissement, vis-à-vis dem Conversationshause. [5965]

**Die Mineralbrunnen-Handlung**  
**Carl Fr. Keitsch in Breslau,**  
 Kupferschmiede-Strasse Nr. 25, Ecke der Stockgasse,  
 empfängt direct von den Quellen ununterbrochene Zusendungen von: französischen, belgischen, rheinischen, bairischen, böhmischen, schlesischen und sonst verarbeiteten Mineralwässern.  
 Alle Arten Pastillen, Sprudel- und Quellsalze, Badefoosen und Salze, wie sämtliche Bade-Ingredienzien nebst Laab-Essenz zur Molkensbereitung, und empfiehlt dieselben zum Wiederverkauf und *en détail*. [441]  
 Brunnenschriften, soweit dieselben an den Quellen ausgegeben werden, gratis.

**Die wohlthuedenden Wirkungen echter Fabrikate haben deren Anwendung in gebotenen Fällen zur Folge.**  
 Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Hochgeehrter Herr Hoflieferant! Auf ärztliche Verordnung soll meine Frau in ihrem wieder so geschwächten Zustande Ihr so treffliches Malzextract-Gesundheitsbier trinten, wie sie es schon zwei Male getrunken hat, mit gutem Erfolge; unter dieser Voraussetzung ersuche Sie, mir 50 Flaschen zu schicken. Hochachtungsvoll und ergebenst  
 Thyska, Pastor. Müdersdorf bei Bahnhof Gtner, den 29. Mai 1868.  
 Schrems, 3. Mai 1868. Die bezogenen Brustmalz-Bonbons haben die erwünschte Erleichterung verschafft. (Neue Bestellung hierauf und auf Malz-Gesundheitschocolade.)  
 Contr. Schomz, R. R. Finanzwach-Oberaufseher.  
 Vor Fälschung wird gewarnt!  
 Von sämtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager:  
**Eduard Gross, Breslau, am Neumarkt 42.**  
**S. G. Schwarz, Dhlauerstrasse 21.**

**K a f f e e.**  
 Domingo-Kaffee, ..... pro Pfd. 9 Sgr. — Pf., gebrannt 12 Sgr. — Pf.  
 Feinst Java-Kaffee, ..... 10 " 2 " 13 " — "  
 Senglow-Kaffee, ..... 10 " 10 " 14 " — "  
 Echter Mokka-Kaffee, ..... 14 " — " 17 " — "  
 Jede Sorte Kaffee ist von feinsten Qualität und wird täglich frisch gebrannt. Ungebrannter Kaffee wird bei Entnahme von 5 Pfund 2 Pf., von 10 Pfund 3 Pf. und von 20 Pfund 4 Pf. pr. Pfd. billiger erlassen. [372]

**Die Colonial-Waaren-Niederlage**  
 (Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen)  
**Aug. Reinholdt,**  
 Nr. 6 Elisabethstrasse Nr. 6.  
**Ca. 1500 Ctr. Staßfurter Viehsalz**  
 in Säcken à 2 Ctr., verkaufe ich in Partien von mindestens 100 Ctrn. à 30 Sgr. pr. Sad frei ab Magazin. [951] **Carl Schirmer, Breslau.**

**Wie neu aussehend Haus-Verkauf.**  
 werden alle Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing, Kupfer, Blech Zink etc. durch Anwendung des **neuen Mineralsteins,** daher für Gold- und Silberarbeiter, Selbigeher, Kupferschmiede etc. sowie für jede Haushaltung als sehr wichtig zu empfehlen. Pfundweise und ausgewogen billigst [440] **Handl. Eduard Gross,** am Neumarkt 42.

In der Güttengegend (Kreis Beuthen D.S.) ist ein altes, äußerst liebhaftes **Specerei- u. Schnittwaaren-Geschäft** in guter Lage mit alter Kundenschaft wegen Kränklichkeit des Besitzers vortheilhaft zu übernehmen; für einen strebsamen mit Geldmitteln ausgestatteten Kaufmann eine sehr gute Acquisition.  
 Gefällige Offerten sub D. L. 22. poste restante Breslau.

**Auswärtigen,** welche sich Grundstücke hier kaufen wollen, empfehle ich, um dieselben nicht zu hoch zu bezahlen als Sachverständige die Herren Kaufleute **Julius Stephan und H. W. Schubert in Jauer.**  
 Jauer, den 10. Juli 1868.  
 [150] **C. F. Fuhrmann.**

**Eine Posthalterei,** sehr einträglich, vorzügliches Inventar, wegen Erbschaftsverb. preisw. zu verkaufen. Näh. unter Z. R. 97 poste restante Breslau. [904]  
**Ein auf dem ersten Bahnhof-Platz zu Bojanowo seit ca. 12 Jahren bestehendes sehr rentables Kalk- und Kohlen-Geschäft soll verkauft werden. Näheres bei**  
**B. Kapke & Sohn**  
 in Rawicz. [85]

50 gute Briefbogen und nur 50 große Couverts } 3 Sgr. 6 Pf.  
 100 feinste lithogr. Visitenkarten nur 12 Sgr.,  
 1 Pfund Brief-Siegellack 4/4, 7/4 und 15 Sgr. [438]  
 empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung  
**J. Bruck, Schweidnitzerstrasse 5.**

**Reisekoffer,**  
 Herren- und Damen-Einfach-Hand-Koffer eigener Fabrik, Reise-Damentaschen, Receptaires, Cigarren-Etuis, Portemonnoies [421]  
 in größter Auswahl, empfiehlt billigt:  
**Louis Pracht,**  
 Dhlauerstrasse 63. [442]

Schönsten **Fr. Blumentohl,** **Astrachaner Caviar** vom Eise, geräuch. u. mar. Rheinlachs, **Mal-Koulade, Anchovis, Zäger-Seringe, Neuchâtelers Käse** empfiehlt:  
**Eduard Scholz,**  
 Dhlauerstr. 79, vis-à-vis dem weißen Adler.

**Wegen Aufgabe einer Pachtung** soll in Braunschweig, Vorstadt St. Leonhard, im Gasthof zum goldenen Stern, am Montag den 13. Juli, Morgens 10 Uhr beginnend, öffentlich meistbietend verkauft werden:  
**Eine Vollblut-Southdown-Heerde,** deren Stamm vor drei Jahren (Zucht des Lord Soudes) direct importirt worden ist. **Die Heerde besteht aus 400 Stück,** darunter etwa 60 Stück sprungfähige Böde. Die Muttertiere werden in Loosen à 5 Stück, die Böde einzeln zum Verkauf gestellt.  
 Von Sonntag den 12. d. M. an kann die Heerde in genanntem Gasthofe besichtigt werden. Bis dahin befindet sie sich auf Domaine Schickelsheim bei Königs-Lutter. [374]

**Breslauer Börse vom 10. Juli 1868. Amtliche Notirungen.**

<b>Inländische Fonds</b>	R. Oderufer . . . 5 91 bz.	<b>Krak. OS. Pr.-A.</b> 4	—
do. do.	Märk.-Posener 5	Oest. Nat.-Anl. 5	56 1/2 bz.
<b>Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeid.</b>	Neisse-Brieger 4 1/2	do. 60er Loose 5	78 G.
Preuss. Anl. 59 5	Wilh.-Bahn . . . 4	do. 64er do.	—
do. Staatsanl. 4 1/2	do. do.	pr. St. 100 Fl.	—
do. do.	do. Stamm 5	Baier. Anleihe 4	—
do. Anleihe 4	do. do.	Russ. Bod. Cred. Pfd.	—
do. Rustical. 4	Ducaten . . . . . 97 1/2 B.	<b>Diverse Actien.</b>	—
do. Pfb. Lit. B. 4	Louis'd'or . . . . . 111 1/2 G.	Bresl. Gas-Act. 5	—
do. do. C. 4	Russ. Bank-Bil. 82 1/2 bz.	Minerva . . . . . 5	38 1/2 b. G.
do. Lit. C. 4	Oest. Währung 89 1/2 bz. G.	Schl. Feuervers. 4	—
do. Rentenb. 4	<b>Eisenbahn-Stamm-Actien.</b>	Schl. Zkh.-Act. fr.	—
Posener do. 4	Freiburger . . . 4 117 1/2 bz.	do. St.-Prior. 4 1/2	—
S. Prov.-Hilfsk. 4	Neisse-Brieger 4	Schl. Bank . . . 4	115 1/2 bz.
Freibrg. Prior. 4	Ndrschl.-Märk. 4	Oest. Credit. . . 5	93 1/2 G.
do. do. 4 1/2	Obrschl. A. u. C. 3 1/2	<b>Wechsel-Course.</b>	—
do. do. 4 1/2	do. Lit. B. 3 1/2	Amsterd. 250 fl. ks.	143 1/2 B.
do. do. 4 1/2	Oppeln-Tarn. 5	do. 250 fl. 2M	142 1/2 B.
do. do. 4 1/2	R. Oderufer-B. 5	Hambg. 300 M. ks	151 1/2 B.
do. do. 4 1/2	Wilh.-Bahn . . . 4	do. 300 M. 2M	150 1/2 bz. G.
do. do. 4 1/2	Warsch.-Wien pr. St. 60 RS. 5	Lond. 1 L. Strl. ks	—
do. do. 4 1/2	—	do. 1 L. Strl. 3M	6, 23 1/2 bz. B.
do. do. 4 1/2	<b>Ausländische Fonds.</b>	Paris 300 Frcs. 2M	81 B.
do. do. 4 1/2	Amerikaner . . . 6 78 G.	Wien 150 fl. . . ks	89 1/2 B.
do. do. 4 1/2	Ital. Anleihe . . . 5 54 1/2 bz.	do. do. do. 2M	88 1/2 G.
do. do. 4 1/2	Poln. Pfandbr. 4 62 1/2 B.	Frankf. 100 fl. 2M	—
do. do. 4 1/2	Poln. Lign.-Sch. 4 55 1/2 bz. G.	Leipzig 100 Thl. 2M	—
do. do. 4 1/2	Krakau OS. O. 4	Warsch. 90 SR. ST	—

Ein geistes, gebildetes Mädchen, aus besserem Stande, welchem die besten Aelteste zur Seite stehen, wünscht eine Stellung zur Seite der Hausfrau, als Gesellschafterin, oder Vorsteherin eines Haushaltes unter bescheidenen Ansprüchen anzunehmen. Gef. Off. werden unter N. R. 32 Freiban bei Wittich erbeten. [142]

**Gesucht**  
 wird nach Auswärts ein Mädchen oder eine kinderlose Wittwe, jüdischer Religion in gelesenen Jahren, die einer Hausfrau als Wirthschafterin zur Seite stehen kann und mit der Küche und allen weiblichen Handarbeiten vollständig vertraut ist. Abschriften von Zeugnissen wären erwünscht. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen [953]  
**Salo Hahn,**  
 Karlsstrasse Nr. 32, Breslau.

Ein auf einem Rittergute lebende **Wirthschafterin,** welche auch schon in einem größeren Hotel (bei Bernanten) über ein Jahr fungirte, daher auch der feinen Küche nicht fremd ist, der polnischen Sprache nicht unfähig, sucht Stellung. Näheres im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Karlsstrasse 28. [443]

Ein Sekundaner (mos.) sucht als Lehrling Stellung in einem hiesigen Bank-, Producten- oder Engros-Geschäft anderer Branche sub A. R. poste restante Breslau. [989]

Ein junger Mann, der seine Lehrjahre in einem Colonial-, Kurzwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft beendet, und gegenwärtig in einem bedeutenden Colonial-Waaren- und Eisen-Geschäft thätig, der einfachen Buchführung und Correspondenz mächtig, so wie in Besitz von Vorkenntnissen der doppelten Buchführung, und schon bereits 1 Jahr Comptoir-Arbeiten verrichtet, sucht zu seiner weiteren Ausbildung, unter bescheidenen Ansprüchen, per 1. October eine Stelle in einem Comptoir. Gefällige Offerten beliebe man unter G. W. 90 franco in den Briefkasten der Breslauer Zeitung, zur Weiterbeförderung niederzuliegen. [134]

Für mein Weißwaaren- und Band-Geschäft suche ich einen tüchtigen Detail-Verkäufer, ebenso eine junge Dame als Verkäuferin, welche im Puffschach erfahren ist. [964]  
**S. Kronheim, Gr.-Glogau.**

Ein solider junger Mann, welcher an Umficht, Fleiß und Buntlichkeit gewöhnt ist, findet eine dauernde, anständige und höchst einträgliche Stelle. Der Antritt kann sogleich oder innerhalb der nächsten Monate geschehen, jedoch nur gegen eine Caution von 2000 Thlr. Bewerbungen unter L. 49 an das Intelligenz-Comptoir, Kurstrasse 14 in Berlin. [846]

Ein Commis, Specerist (jüd. Conf.), der polnischen Sprache mächtig, findet sofort oder später Stellung durch **E. Richter, Karlsstrasse 8.** [991]

Ein tüchtiger **Formmeister,** der besonders mit dem Anschweißen gedrochener Walzen, sowie im Gießen neuer Walzen, sowohl engl. Hartwalzen, als Caliber-Walzen jeder Gattung nach neuer bewährter Methode unter Garantie der Haltbarkeit bewandert ist, sucht einen Kaufmann mit einem Capital von ca. 10 bis 12,000 Thlr. zur Errichtung einer **Walzengießerei,** Rentabilität auf mindestens 100 pCt. nachweisbar. Auf Franco-Offerten sub A. 2175, ertheilt nähere Auskunft Herr Rudolf Woffe, Berlin, Friedrichstrasse 60. [435]

Ein tüchtiger **Formmeister** empfiehlt sich den Herren Fabrikbesitzern zum Anschweißen gedrochener Walzen, so wie zum Gießen neuer Walzen nach den neuesten Erfindungen. Derselbe übernimmt die Garantie für die Haltbarkeit. — Auf Fr.-Offerten sub B. 2176 ertheilt nähere Auskunft Herr Rudolf Woffe, Berlin, Friedrichstr. 65. [434]  
 Neuschestrasse Nr. 1 (in den 3 Wohnen) ist im 2. Stock eine Wohnung zu vermieten. [979]

Für mein Band- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling achtbarer Eltern unter günstigen Bedingungen. [990] **M. Wolf jun., Beuthen D.S.**

Ein Lehrling von entsprechenden Schulkenntnissen findet bei einem größeren hiesigen Handlungshause sofortiges Unterkommen. Chiffre G. H. poste restante, franco Breslau. [998]

Berliner-Platz 5 ist Hochpart. u. 3. Stock mit Gartenbenutzung zu vermieten.

Schweidnitzerstrasse 16—18 im Seitengebäude ist im 2. Stock eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche mit Wasserleitung zum jährl. Miethspreis von 150 Thlr. sof. oder zum 1. October zu vermieten. [420]

Herrenstrasse Nr. 31 ist im Hofe ein Local zum Geschäft oder als Comptoir zu vermieten. Näheres daselbst. [978]

Ein **Gewölbe** mit großem Schaufenster ist Nikolaistrasse Nr. 12 zu vermieten. Näheres beim Wirth daselbst von 1—3 Uhr Nachmittags. [999]

Carlsstrasse 2 sind zwei Gewölbe einzeln oder zusammen zu vermieten. Näheres daselbst im 1. Stock. [365]

Ein möblirtes Zimmer, mit freundlicher Aussicht und gesunder Luft, mit sep. Eingang, ist an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten am Waldchen Nr. 2, 2 Treppen, links.

Carlsstrasse 2 ist eine Wohnung zu vermieten. Näheres daselbst im 1. Stock.

**Dhlau-Ufer Nr. 9** ist eine Wohnung, neu renovirt, sofort oder am 1. October zu beziehen. [1000]

**Tauenzienstr. 6 a., 3. Etage,** ist Michaels, auch schon früher, zu vermieten. [447]

**Matthiasstrasse Nr. 66** ist eine Wohnung von drei Stuben, Küche, Alkove und Beigelaß zu vermieten und zu Michaels d. J. zu beziehen. [983]

**Schweidnitzerstrasse Nr. 29** ist die 3. Etage, 2 Stuben, Cabinet, Entree, Küche und Beigelaß, für jährlich 140 Thlr. per 1. October d. J. zu beziehen. [982]

Herrenstrasse 3, im Segen Gottes, ist die 2. Etage, vollständig renovirt, pr. Michaeli zu vermieten. Näheres Nikolaistrasse 73, 2. Etage. [997]

Ein großes und ein kleines Gewölbe mit Schaufenster bald Alte Taschenstrasse 6 zu vermieten. Näh. 3. Etage beim Wirth.

**Schweidnitzer-Strasse 51** (Stadt Berlin) ist eine Remise zu vermieten. Näheres daselbst 2 Tr. [981]

Neumarkt Nr. 21 ist ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten. [977]

**Die 2. Etage,** Ring (Becherseite 27), bestehend aus 3 Zimmern, 2 Cabinets, Küche und Zubehör, vornheraus, ist für 300 Thlr. pro anno zu vermieten. Näheres daselbst. [992]

**Preise der Cerealien.**  
 Feststellungen der poliz. Commission, (Pro Scheffel in Silbergr.)  
 Waare feine middle ord.  
 Weizen weiss 107-112 102 88-96  
 do, gelber 105-108 102 88-94  
 Roggen, 67-69 65 58-63  
 Gerste . . . . . 57-60 54 45-50  
 Hafer . . . . . 38 37 36  
 Erbsen . . . . . 60-64 58 45-52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von  
**Raps und Rübsen.**  
 Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.  
 Raps . . . . . 174 168 162  
 Winter-Rübsen . . 170 166 160  
 Sommer-Rübsen . . — — —  
 Dotter . . . . . — — —

**Kündigungspreise für den 11. Jul.**  
 Roggen 51 1/2 Thlr., Weizen 84 1/2, Gerste 54, Hafer 49, Raps 82, Rübsl 9 1/2, Spiritus 18 1/2.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 18 1/2 B. 18 1/2 G.